

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 137 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Sonntag Montag, 17./18. Juni 1934

Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Internationale Front
gegen die Bankrotteure
Seite 2

Das Beil
soll Horst Wessel eichen
Seite 2

Die fernöstlichen Probleme
Seite 4

Jüdische Sorgen in Palästina
Seite 7

Mussolini befiehlt — Hitler gehorcht

Frankreich hofft, daß Mussolini die Hitlererei zur Vernunft bringt

Berlin, 16. Juni. Soweit hat es also die nationale Erhebung durch Hitler und die Seinen glücklich gebracht, daß die deutsche Reichsregierung nach Warschau und nach Rom gehorsame Bittgänge macht. Polen gegenüber ist von dem Korridor nicht mehr die Rede und über das deutsche, von der faschistischen Diktatur bedrückte Südtirol liegt der deutsche Reichskanzler nach Venedig, um sich von dem Regierungschef Italiens Anweisungen für die deutsche Außenpolitik zu holen.

Selbst die gleichgeschalteten deutschen Zeitungen können diesen unwürdigen Tatbestand nicht ganz verbergen. Sie berichten deshalb mit besonderer Ausführlichkeit und ganz im Stil früherer Monarchenbesuche über den Volksjubel, der nach zweifellos wirksamem Arrangement die beiden Diktatoren umbrause, kommentieren aber die offiziellen Verlautbarungen über das politische Ergebnis der Entree recht kleinlaut.

Schon der Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem deutschen Reichsaußenminister mit dem italienischen König ist für Deutschland etwas peinlich.

Die beiden deutschen Regierungsmänner werfen sich mit stark unterstrichenen Freundschaftsbeteuerungen an den König heran. Die italienische Majestät aber dankt den deutschen Erzählungen nur recht kühl in ganz allgemein gehaltenen Wendungen und vermeidet peinlich das Wort Freundschaft, das Hitler und von Neurath so gern gehört hätte.

Zweimal hat sich der deutsche Reichskanzler mit dem italienischen Regierungschef unter vier Augen unterhalten. Das amtliche Communiqué ist ganz nichtsagend. Dagegen hat der italienische Pressedel und Schwiegerohn Mussolini, Herr Ciani, die Zeitungen informiert, und er hat sehr hervorgehoben, daß es sich nur um eine ganz persönliche Führung gehandelt habe, ohne alle festen Abmachungen. Die politische Lage sei „nur in großen Zügen“ durchgesprochen worden.

Zur Abrüstungsfrage erklärte Ciani, daß Deutschland in den Völkerbund zurückkehren könne, wenn die Gleichberechtigung tatsächlich und wirksam geworden sei, was bekanntlich nichts Neues ist. Auch ist längst bekannt, daß die Reichsregierung bereit ist, den italienischen Abrüstungsplan, der eine gewisse Aufrüstung Deutschlands vorieht, anzunehmen.

Das Abrüstungsgeplätz von Venedig bringt also nichts Neues.

Ein Fortschritt scheint aber in der österreichischen Frage erzielt worden zu sein, und zwar dadurch, daß der deutsche Reichskanzler bedingungslos vor Mussolini als dem Protektor Deutsch-Österreichs kapituliert hat.

Die halbamtliche Erklärung Ciani spricht ausdrücklich davon, daß immer auf der Basis der österreichischen Unabhängigkeit die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich wünschenswert sei.

Der deutsche Reichskanzler hat sich also in der Anknüpfung dem Willen Italiens vollkommen unterworfen, und Mussolini hat ihm dafür nur eine gewisse Einflussnahme Italiens auf die innere Politik Österreichs zugunsten der Nationalsozialisten in Aussicht gestellt. Mussolini will sich bei Döllfuß dafür einlegen, daß bei bald vorzunehmenden österreichischen Neuwahlen auch die Nationalsozialisten kandidieren dürfen.

Dagegen hat der Reichskanzler als Parteiführer versprochen, daß die nationalsozialistische Propaganda in Österreich sich mäßigen und auf den Terror verzichten soll.

Alles in allem ist also das Ergebnis von Venedig: Der Führer des deutschen Nationalismus hat sich damit abgefunden, daß Österreich ein italienischer Vasallenstaat bleibt.

„Mussolini muß und kann...“

Paris, 16. 6. Die französische Presse verfügt nicht über eigene Berichte, die den Inhalt und Gang der Unterredungen des Reichskanzlers Hitler mit Mussolini betreffen. Die nach Venedig entsandten französischen Berichterstatter begnügen sich daher zumeist, die aktuellen Fragen anzuzählen, auf die sich die Aufmerksamkeit aller Politiker konzentriert, und schildern im übrigen die Schaunveranstaltungen, die sich in den letzten beiden Tagen in Venedig abgepielt haben. In einem Telegramm der Havasagentur aus Venedig wird erklärt, daß es sich für Deutschland wie für Italien vor allem darum handele, die europäische Verbindung in Abzweigung des Bierpattes und im Gegensatz zu der französischen Politik der Mächtebinden wiederherzustellen. Die deutsch-italienischen Verhandlungen seien gegen niemanden gerichtet. Die Revision der Verträge sei in Venedig nicht ein einziges Mal erwähnt worden. Von Frankreich sei, wie man in deutschen Kreisen verlauten lasse, viel die Rede gewesen, und zwar, wie es scheint, im Sinne einer Zusammenarbeit.

Ein Jurist schreibt: Wie wir wissen, was Mussolini will, so ist auch Mussolini bekannt, was Frankreich und die um es gescharten friedliebenden Nationen wollen. Wir wollen den Frieden, gestützt auf die Sicherheit in Aktion der Verträge. Wir waren gezwungen, jeden Revisionsversuch zu bekämpfen, welcher Art er auch sei und von wem es auch kommen möge. Wir hoffen aber, daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit die französisch-italienische und selbst die deutsch-französische nicht ausschließt. Mussolini muß und kann Hitler zur Vernunft bringen. Die Unterredung von Straßburg kann daher einen vorgeschrittenen Einfluß auf die Zukunft Europas haben.

„Auf dem Nullpunkt“

Feierliche Bankrotterklärung der deutschen Reichszerstörer

Berlin, 16. Juni. Noch ehe der neueste Reichsbankausweis vorliegt, hat die Reichsregierung in ihrer Transfernote an die Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, der Niederlande, Schwedens, der Schweiz, der Vereinigten Staaten u. a. erklärt:

Deutschland hat so gut wie die gesamte Golddeckung und Devisenreserve der Reichsbank (Ende 1930 rund 3 Milliarden) geopfert. Die Hozerne ist am 12. Juni 1934 bis auf 108,9 Mill. RM. zusammengeschmolzen, also praktisch auf dem Nullpunkt angelangt. Dabei ist der Notenumlauf infolge deflationärer Maßnahmen um rund 1200 Mill. auf 3486 Mill. RM. am 12. Juni 1934 zusammengedrückt. Deutschland hat sich erst unter dem Druck äußerster Devisenknappheit genötigt gesehen, zur Verteidigung von Währung und Wirtschaft einschränkende Transfermaßnahmen zu ergreifen.

Der bevorstehende neue Reichsbankausweis wird noch einen wesentlichen tieferen Bestand anzeigen.

Sehen wir uns gegenüber diesem Devisenbankrott der Reichsregierung und ihres großen Führers noch einmal die Entwicklung der letzten Jahre an, und zwar durch folgende Uebersicht des Reichsbankstatus:

Monatsende	Gold- u. Devisenbestände	Wechselverlauf	Banknoten umlaufend	Notendeckg. Prozent	Zahlange-mittelumlauf
Mai 1934	126	3174	3635	3,7	5600
Dez. 1933	286	3177	3645	10,9	5724
Okt. 1933	414	3147	3571	11,6	5625
Mai 1933	449	3078	3469	7,5	5456
Mai 1932	991	2990	3961	10,2	5990
Mai 1931	2577	1791	4299	59,9	5878
Mai 1930	2943	1874	4812	61,1	6385

Am Ende der berichtigten „marxistischen Wirtschaft“ im Frühjahr 1930 hatte die Reichsbank einen Gold- und Devisenbestand von rund 3 Milliarden, jetzt sind es nur noch 100 Millionen. Die letzte „Schwarzrote Koalition“ hinterließ eine Notendeckung von 61,1 v. H., und die nationalste aller nationalen Reichsregierungen verflucht nun der Welt, daß ihre Kunst die deutschen Gold- und Devisenbestände auf den Nullpunkt heruntergewirtschaftet hat.

Und mit dem Nullpunkt ist es noch nicht einmal getan. Das deutsche Wirtschaftsthermometer sinkt unter den Gefrierpunkt. Aus allen von der deutschen Bankrotterklärung betroffenen Ländern kommen Drohungen mit Gegenmaßnahmen, die der deutschen Wirtschaft neue Schläge und damit unzähligen deutschen Arbeitern und Angestellten neue Hungerkuren bringen werden.

Zugleich hat der Reichsfinanzminister am 14. Juni in

Gestern und heute

Eine Nachricht aus der Pfalz, aus Kaiserslautern, hat uns soeben unser Vertrauen zur revolutionären Erfindungskraft der braunen Führer wieder zurückgegeben.

Dort gibt es von altersher eine Kasino-Gesellschaft. Sie war bisher das trauliche Gehäuse aller hanorigen Leute von mang uns mang, das eine deutsche Stadt zu einem geistigen Mittelpunkt macht. Im beräuchernden Klubraum, wo die vielendigen Geweihe hängen, im parkettierten Festsaal, wo die unsichtbaren Verlobungs- und Hochzeitsgirlanden den Eros der Haustöchter aus guten Familien erwecken: dort saßen sie durch Generationen. Draußen es draußen noch so sehr, Krieg, Umsturz, Separatisten — diese feste Burg konnte kein Zeitgeist mit Fingern von zweifelhafter Sauberkeit betasten.

Nun aber ist es geschehen. Vor kurzem wurde das Gebäude der Kasinogesellschaft von Polizei und SA. besetzt. Die Bücher des Vereins wurden beschlagnahmt, die gesamten Gelder bei der Bank gesperrt. Es hatte sich, wie wir aus der Presse von Kaiserslautern erfahren, gegen die Kasinogesellschaft „Mißstimmung wegen der Art ihres Auftretens unter der Bevölkerung gebildet“. Es gebe hier, so heißt es, Mitglieder, die 1933 und später gegen die nationalsozialistische Bewegung gekämpft hätten. Am 11. März 1933 habe sich der Landgerichtspräsident Mellants (er ist inzwischen a. D.) geweigert, die Hakenkreuzfahne auf dem Landgerichtsgebäude zu hissen. Ihm habe sich der Amtsgerichtsdirektor Jacob (gleichfalls a. D.) angeschlossen, und gar der Landgerichtsdirektor Roquet (auch längst a. D.) sei als offener Feind des Nationalsozialismus bekannt.

Es ging bei der Besetzung des Hauses nobler zu als bei der Erstürmung von Gewerkschaftshäusern. Die Insassen sahen sich höflichen Leuten gegenüber, kein Klubsessel flog durchs Fenster. Aber wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß der Groll aus der sozialen Tiefe quoll, von dort her, wo sie am allertiefsten ist, nämlich vom kleinbürgerlichen Neidgefühl. „Die Sagenungen des Vereins sind heute noch so gehalten, daß es dem gewöhnlichen Sterblichen unmöglich ist, der Gesellschaft beizutreten. Die Aufnahme kostet über 20 Mark, und die Vereinsbeiträge sind derartig hoch, daß sie nur von besonders Begüterten aufgebracht werden können. Diese finanziellen Maßnahmen sind, wie Herr Mellants auch zugeb, getroffen worden, um eine Differenzierung den breiten Massen gegenüber zu erreichen. In klarer Erkenntnis hat Kreisleiter Dürrfeld, als sich am Samstag die Mißstimmung in offenen Kundgebungen vor dem Kasinogebäude entlud, mit der ihm eigenen Entschlossenheit durchgegriffen.“

Seit diesem Tage besitzt das Gebäude in Pg. Rechtsanwalt Dr. Hammann einen kommissarischen Führer. Er schritt sofort zur Tat: er schloß das Gebäude wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Er hat eine Generalversammlung einberufen, in der beschlossen werden soll, daß die ungeheuerliche Aufnahmegebühr auf ein derartiges Maß herabgedrückt werden soll, „daß es auch dem Volksgenossen, der wöchentlich nur 20 Mark verdient, möglich wird, Mitglied der Kasinogesellschaft zu werden. Die Kreisleitung wird nicht ruhen, bis auch der letzte Rest reaktionären unsozialen Geistes aus den Sagenungen und dem Vereinsleben der Kasinogesellschaft verschwunden sein wird. Die neue Zeit wird der Kasinogesellschaft die Grundlagen geben, daß sie zu einem brauchbaren Teil der neuen Volksgemeinschaft wird.“

Wir stehen also unmittelbar vor der Sozialisierung der Kasinogesellschaft von Kaiserslautern. Der praktische Sozialismus der Tat hat sich hier in überzeugender Weise verwirklicht.

Aber er ist nicht nur praktisch. Er ist auch unnachahmlich deutsch. Glaubhaft wurde berichtet, daß sich in den Berliner Sturmtagen von 1918 die demonstrierenden Spartakisten sorgfältig davor hüteten, die Anlagen am Lustgarten zu betreten, weil auf einer Tafel die Warnung stand: „Das Betreten der Rasenflächen ist verboten!“

Die braunen Revolutionäre von Kaiserslautern werden Mitglieder der dortigen Kasinogesellschaft, zu verbilligten Preisen.

Argus

Leipzig die Niederlage in der Arbeitslosigkeit zugestanden. Er sagte, daß für die Währung — dabei ist immer nur an die Binnenkaufkraft der Mark gedacht — keine Gefahr bestehe, weil man entschlossen sei, die Ausgaben bei steigenden Einnahmen nicht mit ansteigen zu lassen. Das bedeute, daß wir künftig nicht mehr in der Form des

vorigen Jahres zusätzliche Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen einleiten.

Was hier der Reichsfinanzminister, der vor einigen Wochen noch eine pumphreudige Rede gehalten hat, für das Reich erklärt, gilt natürlich in noch höherem Masse für die Länder und die Gemeinden. Die weitere Finanzieruna der Arbeitsschlacht ist in Gefahr. Man wird keine neuen Kräfte einstellen und die jetzt Beschäftigten noch elender bezahlen müssen als bisher. Das „dritte Reich“ ist bankrott auf allen Gebieten und kann sich eine Galgenfrist nur noch dadurch verschaffen, daß es viele Millionen arbeitende Volksgenossen auf einen für Deutschland untragbar tiefen Lebensstandard herabdrückt und die deutsche Wirtschaft durch billlose Experimente ruiniert.

Die Pleite wird beleuchtet

„Deutsche Revolutionsfeier“

Berlin, 16. Juni. Dr. Len, der Stabsleiter der politischen Organisation der NSDAP, und Führer der Arbeitsfront, rief zur Teilnahme an den „Deutschen Revolutionen“ in der Sonnenwendnacht auf. Die Sonnenwendfeier werde das gelamte deutsche Volk am Feuer des Sieges der Sonne und der Gemeinshaft vereinen. In der Nacht vom 21. bis 22. Juni sollen als Vorläufer der großen Sonnenwendfeier in der Nacht zum 24. die Revolutionsfeuer entzündet werden. Auf dem Brocken werde ein gewaltiges Feuer angezündet werden und auf dieses Signal hin durch ganz Deutschland strahlendförmig noch sechs Seiten eine Kette von Höhenfeuern entzündet werden.

Der Kulturkampf

Die verfeimte Fronleichnamsprozession

Freiburg, 16. Juni. Aus Staufen wird ein Vorkfall gemeldet, der für die Heftigkeit des Kampfes ein Beispiel ist, der zwischen der katholischen Kirche und den Nationalsozialisten ausgetragen wird. Der SA-Brigadeführer Wahmer war bei einem Motorradunfall tödlich verunglückt. In diesem Unfall erklärte der katholische Bischof Hüb in Staufen, Wahmer habe Leute aufgestellt gehabt, die festhalten sollten, wer von den Angehörigen der SA, an der Fronleichnamprozession teilnahm; der Unglücksfall sei eine Strafe Gottes.

Köln, 16. Juni. In der Nacht zum Fronleichnamstag wurde in Verzeogenrath bei Köln von vier Nationalsozialisten ein Altar in vandallischer Weise zerstört. Das Gericht, das beziehungsweise unter Anschluß der Öffentlichkeit tagte, sprach zwei der Angeklagten frei, die beiden anderen kamen mit je sechs Wochen Gefängnis davon.

Oberheid tritt zurück

Folgt der Reichsbischof seinem „Stabschef“?

DNB, Berlin, 15. Juni. Bischof Dr. Oberheid hat auf Antrag einen längeren Urlaub angetreten. Seine Tätigkeit in der Reichsregierung dürfte damit beendet sein.

Der Rücktritt Oberheids ist ein neuer Beweis zu dem Krisenzustand der Evangelischen Kirche. Oberheid, dessen seltsame Vergangenheit (er gehörte zu den Gemäßigten der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie im Umkreis von Rheinfelden) wiederholt erzählt wurde, war dem Reichsbischof unmittelbar beigeordnet. Er war einer der Schöpfer der neuen Kirchenverfassung und Führer im Kampfe gegen die Opposition. Dabei begegnet man dem „Stabschef des Reichsbischofs“ aber auch auf der anderen Seite mit Mißtrauen. Die „Deutschen Christen“ verargen es ihm, daß er mit dem Aufgebot eines nicht geringen diplomatischen Geschicks immer wieder einen Ausgleich versuchte.

It sein Ausscheiden bereits ein Signal dafür, daß es auch mit dem Reichsbischof zu Ende geht? Man behauptet, daß man ihm eine Frist bis zum 1. Juli gegeben habe, sei es ihm bis dahin nicht gelungen, eine Verständigung in der Evangelischen Kirche herbeizuführen, so werde er zurücktreten müssen.

Was aber wird Dr. Oberheid tun? Wird er zum Stinneskongern zurückkehren? Wird er wieder schlichter Geistlicher werden? Es kann sein, daß er zur neuen Entfaltung seines Ehrgeizes auf eine günstigere Stunde wartet.

Brüning sucht Ruhe

Und warum findet er sie nicht in Deutschland?

London, 16. Juni. Die „Times“ meldet, daß der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Brüning, der auf Grund eines Verbleibens nach England gekommen sei, sich in den drei Wochen seines Hierseins bei seinem Freunde Jam Anderson aufhalten habe. Sein Gesundheitszustand habe sich infolge der Ruhe erheblich verbessert, und er werde in zwei oder drei Wochen nach Deutschland zurückkehren.

Das Neueste

Die Genend von Santiago de Chile wird zur Zeit von schweren Ueberschwemmungen heimgeheimt, die durch anhaltende starke Regenfälle verursacht worden sind. Mehrere Personen sind in den Fluten ums Leben gekommen. Der Sachschaden ist beträchtlich. — In der Magalhães-Weerzone wütet ein großer Sturm, der zu erheblichen Störungen in der Schifffahrt geführt hat.

Der Streik der Stahlarbeiter in Pittsburg ist aufgehoben worden. Die Vertreter der Arbeitnehmer sind von der Anerkennung der Vertreter der Stahlarbeiterverbände angewiesen worden, kritische Aktionen zu unterbinden und weitere Forderungen abzuwarten.

Die Ausfuhr von Weizen und Weizenmehl aus Deutschland ist mit sofortiger Wirkung gesperrt worden.

In Wiltshire in London wird am Sonntag auf Wunsch des Bischofs von London um Regen gebetet werden. Das Wasseramt wurde veranlaßt, einen besondern Ausschuss zu ernennen, der Vollmachten zu sofortigen Notstandsmaßnahmen besitzt, falls eine ernste Wassernot in London einsehen sollte.

In der Nacht zum Samstag verhafteten Kommunisten eine Versammlung der Jungpartisten in der Pariser Vorstadt Colombedes in Irenagen. Das harte Polizeiaufgebot konnte den ersten Ansturm zurückschlagen. Die Kommunisten errichteten dann jedoch auf dem Nachdam eine Barrikade, von wo aus sie die Polizei mit Steinen und allen möglichen Wurfgeschossen bombardierten. In später Stunde gelang es der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen. 18 Polizeibeamte trugen ernsthafte Verletzungen davon. 26 Personen wurden verhaftet.

Internationale Front gegen die Bankrotteure

Die Schuld der deutschen Reichsregierung

Kaum hat Hitler-Deutschland die Transfernote bekanntgegeben, als bereits England mit der schärfsten Gegenmaßnahme droht. Schatzkanzler Chamberlain verhandelt im Unterhaus, daß die englische Regierung auf Grund einer sofort einzureichenden Gesetzesvorlage ein Clearing-Komittee einrichten werde. Das Amt soll in Kraft treten, wenn nicht bis zum 1. Juli eine ankündigende Behandlung der englischen Gläubiger durch das „dritte Reich“ zugesichert wird. Praktisch würde das den Zusammenbruch des deutschen Außenhandels bedeuten.

London, 15. Juni.

Die deutsche Transfernote und der darin ausgesprochene deutsche Zahlungsverzögerung hat hier großes Mißfallen erregt. Die Presse äußert sich je nach ihrer Einstellung in mehr oder weniger heftigem und unsterndlichem Ton. Was Deutschland im Punkte 15 der Note befristet hatte, ist eingetreten. Die deutsche Regierung sagt in diesem Punkte, daß die deutsche Regierung sich der Erwartung hingebt, daß die Lage inzwischen nicht durch Zwangsmassnahmen gegen die deutsche Ausfuhr erschwert werde. „Die deutsche Regierung hat erfahren, daß in einzelnen Staaten der Gebaue erwogen werden soll, sich durch ein einseitiges Clearingverfahren oder ähnliche Zwangsmassnahmen selbst bezahlt zu machen. Die deutsche Regierung kann nicht annehmen, daß wirklich solche Absichten ernsthaft bestehen. Ein solches Vorgehen müßte sich binnen kurzem als vergeblich erweisen und zulassen mit den sich daraus ergebenden Gegenmaßnahmen zwangsläufig zu einer erneuten Schrumpfung des internationalen Handels führen und die Anläge zur Belebung der Weltwirtschaft vernichten.“

Diese deutsche Warnung, aus der Angst geboren, steht in England auf taube Ohren. Schatzkanzler Chamberlain gab heute im Unterhaus seine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über das deutsche Transfernote an. Er teilte mit, daß die britische Regierung demnächst eine Gesetzesvorlage einbringen wird, um der Regierung zu ermöglichen, ein englisch-deutsches Clearing-Komittee zu errichten, daß sie jedoch bereit ist, davon abzusehen, diese Vollmachten auszuüben, wenn eine befriedigende Vereinbarung über eine billige Behandlung der britischen Bondinhaber und den britischen Handel vor dem 1. Juli abgeschlossen werden kann.

Wenn auch die Bedenken gegen das Clearing-Verfahren in England nicht verkannt werden, so sieht die Regierung auf beinahe läckenlose Zustimmung. Clearing würde in diesem Falle bedeuten, daß deutsche Schulden aus dem Erlöse deutscher Waren in England dort durch zwangsweise Verrechnung bezahlt würden.

Insbondere die „Times“ äußert sich auf schärfste gegen Deutschland: Der Reichsbankpräsident habe seine Gründe offenbar nur für das Inland vorgetragen. Für das Ausland seien sie wenig überzeugend gewesen. Seine Verteidigung scheine darin zu bestehen, daß die Reparationen, die Tarife und Einfuhrkontingente der Gläubigerländer, so-

wie die Entwertung der Gläubigerwährungen die Schuld an Deutschlands Zahlungsunfähigkeit tragen. Schacht lasse aber die wichtige Tatsache unberührt, daß Deutschlands Wirtschaftspolitik planmäßig so gestaltet worden sei, daß ein Ausfuhrüberschuss unmöglich gemacht wurde. Deutschland habe seit vielen Monaten seine eigene Außenschuld zu sehr günstigen Bedingungen zurückgekauft.

Die Verteidigung Dr. Schachts erinnere sehr an die Geschichte von dem Manne, der seinen Vater und seine Mutter ermordet hatte und vor Gericht um mildernde Umstände bat, weil er Bollwaise geworden sei.

Kein Mensch würde Deutschland wegen eines teilweisen Zahlungsverzögerung tadeln, wenn es gleichzeitig sich bereit gezeigt hätte, alles mögliche für seine Zahlungsunfähigkeit zu tun. Die englische Regierung dürfe der vollen Unternehmung der gesamten Nation versichert sein bei jeder Handlung, die sie für notwendig halte.

„Financial Times“ tadelt die anmaßende Behandlung der Gläubiger durch Hitler-Deutschland.

„Daily Express“ gibt den Rat, die Forderungen aus der Erfahrung mit Deutschland zu ziehen und englische Gelder nur in Unternehmungen des britischen Reiches anzulegen.

„Financial News“ hält ein Eingreifen der Regierung für gerechtfertigt. Das Clearing-Verfahren sollte allerdings nur dann durchgeführt werden, wenn jede andere Maßnahme ergebnislos bleibe. Nur eine weitergehende Veränderung der deutschen Wirtschaftspolitik könne das Uebel beseitigen.

Französisch-englische Aktionen

In Erwartung der Beschlüsse, die der am Sonntag stattfindende Ministerrat hinsichtlich der Beratung des deutschen Moratoriums zu erlassen gedenkt, sagt die Presse zum Teil die Schaffung einer Kompensationsstelle voraus, die die für die Hünen der Domes- und der Young-Anleihe nötigen Dividen durch Einbehaltung von deutschen Forderungen für Ausfuhrwaren aufbringen solle.

Der „Petit Parisien“ erlaubt zu wissen, daß zwischen Paris und London gegenwärtig verhandelt werde, ob es nicht möglich sei, daß die französische und die englische Regierung zwar nicht gemeinsam, aber unabhängig die gleichen Maßnahmen ergreifen könnten. Wenn dies gelänge, so werde Deutschland wieder einmal durch seinen schließenden guten Willen und durch seinen Mangel an psychologischen Verständnis gerade in dem Augenblick zur Annäherung Frankreichs und Englands beigetragen habe, als es die beiden Länder habe auseinanderbringen wollen.

Der „Excelsior“ behauptet, daß sich England wahrscheinlich an einem Kompensationsstystem entschließen, daß Frankreich aber wahrscheinlich das System eines Recover Act vorziehe, also die Einfuhr eines Zahlungsvorzusses auf deutsche Waren, die nach Frankreich gelangen.

Der „Temps“ wirft Deutschland vor, es mache einen betrügerischen Bankrott.

Das Beil soll Horst Wessel rächen!

Zwei Todesurteile der Hitler-Justiz

Berlin, 16. Juni. Im Horst-Wessel-Prozess wurde am Freitagmorgen unter großer Spannung folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Salko Epstein und Hans Ziegler werden wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Peter Stoll erhält wegen Beihilfe zum Mord 7 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Die Schande der deutschen Justiz ist auf dem Gipfel angelangt. Um das Ansehen jenes dunklen Ehrenmannes Horst Wessel zu mehren, dessen gekohlendes Lied zur deutschen Nationalhymne erhoben wurde, bringt man junge Menschen auf Schafott, denen eine Mittäterschaft am Tode Horst Wessels in seinem Punkte nachgewiesen wurde. Es ist ein Hochverrat, gefällig, um die Gegner der herrschenden Partei zu schlagen und zu vernichten. Deutsche Richter erniedrigen sich zu politischen Mitteln und bestücken das Reich der deutschen Justiz.

Die Richter sind Angehörige des nationalsozialistischen Richterbundes. Sie hoben sich den nationalsozialistischen Rechtsbegriffen unterstellt, daß Recht das sei, was Deutschland nütze. Deutschland und das deutsche Volk aber werden heute gleichgesetzt mit dem Nationalsozialismus und seinen braunen Vordenkführern.

Zweifelst noch jemand daran? Der Staatsanwalt, der die Todesurteile beantragte, verzichtete gänzlich auf die ohnehin vergebliche Mühe, die aktive Beteiligung der Angeklagten an der Ermordung strikt nachzuweisen. Er bezeichnete sie als schuldig „an dem Tode eines großen Freiheitskämpfers“. Sie haben mitgewirkt an der bestialischen Ermordung eines aufrichtigen Streikers für das „dritte Reich“. Der Herr Staatsanwalt aber ging noch weiter. Er benützte die Gelegenheit zur Polemik gegen die vergangene Justiz „einer ihr nicht zur Ehre gereichenden Anwesenheitsurteilung liberaler Denkungsart“. Deutscher kann man nicht sein. Es ist das Bekenntnis zur Verbiegung des Rechts im Namen einer politischen Herrschaft, die nicht Urteile haben, sondern Raubempfindungen stillen will.

Das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro fügt seiner Mitteilung über die Verurteilung der beiden Todesurteile im Gerichtssaal die folgenden Worte hinzu: Die Angeklagten brachen in Tränen aus. In wenigen Wochen wird das Leben der beiden zum Tode Verurteilten auf dem Schafott enden. Göring wird es nicht wagen, sie zu begnadigen, um sich seiner Popularität bei der SA nicht zu berauben. Gewalt und Haß gegen den politischen Gegner sind die Mittel der braunen Diktatur und ihrer nur zu willigen Richter. Die Tränen der jungen Menschen, die ihnen angeliefert wurden, werden millionenfach geweiht von denen, die Deutschland in der Schamfahne geschändet sehen.

Nicht weniger fürchterlich der Strafentwurf des Staatsanwalts in dem von der Gestapo organisierten Prozess wegen der Erschießung der beiden Polizeihauptleute in Berlin. Auch hier stehen Todesurteile in Aussicht. Dabei hat die Beweisaufnahme ergeben, daß es sich um Menschen handelt, die an jenem Zusammenstoß mit keinem blutigen Aus-

gang gänzlich unbeteiligt waren. Keiner wurde überführt, daß er irgendeine mittelbare oder unmittelbare Schuld am Tode der beiden Polizeioffiziere trage.

Die beiden Urteile werden in der ganzen Welt den Abscheu vor Hitlerdeutschland vermehren. Die Freiheitkämpfer aller Länder haben den Antrag, sich zum Protest gegen die kranke Justiz zu vereinigen und diesem System ihren unerbittlichen und hasserfüllten Kampf anzulagen.

Fast 400 Jahre Zuchthaus und Gefängnis

Oppeln, 16. Juni. In dem Oppelner Hochverratsprozess gegen 110 Kommunisten wurden vier Angeklagte zu je 15 Jahren Zuchthaus, vier zu je 12 Jahren Zuchthaus und neun zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Achtzehn Angeklagte wurden freigesprochen, bei sechs Angeklagten wurde das Verhören eingestellt, alle übrigen erhielten Zuchthausstrafen unter 10 Jahren. Insgesamt wurden verhandelt 387, Tode und eine Sache Zuchthaus sowie 39 Jahre Gefängnis. Das Gericht lehnte die Widerrufe der „Gekänderten“, die nach Angaben der Angeklagten eingebracht worden waren, ab. Bei der Urteilsverkündung kam es auf der Anklagebank zu Tumulten, die Berurteilten, die sich in höchster Erregung befanden, schrien in den Gerichtssaal: „Nieder mit der Klassenjustiz!“

Weitere drei Todesurteile beantragt

Und 51 Jahre Zuchthaus im Gestapo-Prozess

Berlin, 15. Juni. Im Bülow-Platz-Mordprozess wegen der Erschießung der Polizeihauptleute Anlauf und Vent beantragte der Staatsanwalt am Schluß seines Plädoyers folgende Strafen:

Gegen die Angeklagten Michel Klaus, Friedrich Bräde und Max Matten wegen Mittäterschaft beim gemeinschaftlichen Mord die Todesstrafe und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Gegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord gegen die Angeklagten Erich Wihner und Bernhard Jachow je 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Gegen den Angeklagten Willi Schänke zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Gegen den Angeklagten Werner Berthold fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Gegen den Angeklagten Job. Broll und Max Holz je fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Gegen den Angeklagten Rud. Konrad vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust.

Gegen Frau Hildegard Matern wegen Begünstigung zehn Monate Gefängnis.

Der Staatsanwalt beantragte ferner, das Verfahren gegen die Angeklagten Alb. Kunz und Max Zuhner einzustellen.

Bei Kunz tritt die Amnestie vom Dezember 1932 in Kraft, während Zuhner bereits im Zusammenhang mit dem Bülow-Platz-Ereignissen vor längerer Zeit wegen Waffenvergehens verurteilt worden ist.

Den Angeklagten Walter Sasse beantragte der Staatsanwalt freizulassen.

Katholiken an der Saar!

Hie Christen! Hie ein freies deutsches Vaterland

Aus katholischen Kreisen schreibt man der „Deutschen Freiheit“:

Die Zeit der Entscheidung naht. Die Zeit, in der ihr beweisen sollt, ob ihr es halten wollt mit Christus, dem Fürsten des Friedens und des Rechtes, und mit einem Deutschland, über dem Friede und Recht steht, oder mit Belial.

Millionen von Katholiken innerhalb des Hitlerstaates erleiden heute, zusammen mit Millionen Nichtkatholiken, unter dem Druck der Ungerechtigkeit, die keinerlei Verträge achtet, keinerlei freie Meinung kennt. Was Konkordat, was den Bischöfen zehn- und hundertmal gegebene Zusicherungen! Unter dem Vorwand, daß die Kirche und die kirchlichen Vereine sich auf die Religion beschränken sollen, schicken sie sich an, alle Religiosität zu erwürgen. Dem Pfarrer soll kein aufrechtes Christenwort mehr erlaubt sein gegenüber der offenbaren Rückführung unsres Volkes ins Heidentum. Denkt, wie sie Kardinal Faulhabers Schrift verfolgen, die nur die Wahrheit sagt. Denkt, wie sie die deutsche katholische Jugend in ihre „Hitlerjugend“ pressen wollen, darin der Geist eines Baldur v. Schirach, Rosenberg und anderer Verführer herrscht. Zucht, Tapferkeit, Gehorsam — herrliche Tugenden, aber wahrlich nicht im Dienste eines gott- und kulturfeindlichen Verzerkers. tums. Ahnenstolz und Reinhaltung der Rasse — warum nicht, aber nur gepaart mit christlicher Demut. O wir wissen wohl, warum ihre „Geheime Staatspolizei“ nicht einmal das Wort „neues Heidentum“ mehr dulden will. Man will euch einlullen, man will euch glauben machen, daß das Hakenkreuz das Kreuz sei.

Nie und nimmer! Katholiken, Schmach und Schande, daß es den teuflischen Mächten unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Bolschewismus gelang, sich der gutgläubigen Seelen so vieler Deutschen zu bemächtigen. Ein großer Teil ist schon erwacht, aber jene haben die Macht. Wollt ihr ihnen auch hier an der Saar in den Sattel helfen? Jetzt, nachdem ihr täglich erfahrt, wie es im Reiche steht?

Sie betäuben euch mit dem Worte „deutsch“. „Deutsche Front“ — sind die minder deutsch. Welche die Freiheit verteidigen? Die Freiheit auch unserer heiligen Kirche. In den 14 Jahren angeblich „marxistischer“ Herrschaft hat die Kirche sich voller Freiheit erstrecken können. Der Sozialismus will freilich die Trennung von Staat und Kirche, aber was will der Nazismus? Was anders als ihre Knechtung unter den Staat? Die Verfälschung des Gotteswortes, das ist nichts anderes als seine Vernichtung. Der russische Bolschewismus kämpft wenigstens ehrlich gegen alle Religion. Er bekämpft aber auch den mahren Sozialismus, der zusammenfällt mit christlicher Bruderliebe.

Phrasen finds, mit denen sie ihre Anhänger werden und fortfahren zu arbeiten. „Gemeinnutz vor Eigennutz.“ Seht an ihre Vonzokratie. Wo ist da von Gemeinnutz die Rede? Wo von Sauberkeit der Verwaltung, wie sie im gehakhten Weimarer System immer noch herrschte? Damals wurden vereinzelte Fälle von Korruption aufgedeckt, nun aber haben wir im Reich die schlechte Korruption, das Verderben ganzer Volksschichten, ja des ganzen Volkes in seiner Gesamtheit, wenn es nicht gelingt, diesen Maulhelden des Deutschtums und des Gemeinnutzes, trotz ihrer augenblicklichen Uebermacht, das Handwerk zu legen.

Katholiken an der Saar, ihr seid Deutsche, wie ihr Christen seid, und wollt beides bleiben. Ihr könnt, ihr dürft nicht im Hitlerreich. Deutsch sein heißt ehrlich sein, heißt getreu sein. Sie aber haltens mit der Unehrlichkeit und Untreue. Ihr Weg zur Macht ist ein Weg der Lüge, angefangen von Hitlers Kampfreden bis zu Goebbels verlogener Propaganda. Ein Lügenbuch — nichts anderes ist Hitlers „Mein Kampf“, das nun als neues — Evangelium (soll man das Wort wirklich hierhersehen?) dem deutschen Volk dienen soll. Katholiken, ihr habt zu wählen zwischen dem Wort des Herrn, der auch ein

Kämpfer war, und dem seinen, Christ gegen Widerchrist — obwohl Hitler nur ein Kleiner ist im Reich des Antichrist. Aber widersteht dem Anfang! Widersteht hier an der Saar! Zeiget der Welt, daß noch Mut in deutschen Seelen lebt, Mut, einzustehen für die Wahrheit.

Dürfen eure Bischöfe nicht so sprechen, wie es ihnen ums Herz ist, wir Laien dürfens. Laßt uns der Kirche zu Hilfe kommen. Seht unsre evangelischen Brüder, bei denen man mit der Verklagung den Anfang machte. Viele sehnen sich heute in den Schoß der allgemeinen Kirche zurück. Gebt ihnen ein Beispiel von Mut, gebt ganz Deutschland ein Beispiel von Mut und Glaubenstreue. Rettet, ja rettet Deutschland an der Saar!

„Ja, wie können wir das!“ Doch, Freunde, ihr könnt. Euer Reich gegenüber der Rückgliederung an ein solches Reich wird über die Grenzen alarmierend wirken. Wird den Kampf aller derer stärken, die für das Recht, für die Freiheit auch der Kirche, streiten. Ja, sie sind eine Macht noch immer, brauchen aber der Hilfe. Ihr seid noch frei, wollt ihr unfrei werden?

Aber wenn die Mißbraucher deutschen Namens dennoch siegen? Wird uns der Völkerbund schützen können

Große Nervosität der geheimen Staatspolizei

Die Angst vor der Wahrheit - Jagd auf ausländische Zeitungen

In der Waller „National-Zeitung“ liest man:

Die Nachricht, wonach die schweizerischen Zeitungen in Deutschland unter Zensur gestellt worden seien, stimmt in dieser Form tatsächlich nicht. Dagegen ist zutreffend, daß die schweizerischen Zeitungen, die in Berlin ankommen, am Bahnhof von Beamten der Staatspolizei auf ihren Inhalt geprüft werden. Erst nach genauer Durchsicht der Blätter wird die Anweisung auf Freigabe oder Beschlagnahme gegeben. (Uebrigens, ist das nicht eine Vorgehensweise?)

Die Beschlagnahmen schweizerischer Blätter in den letzten Tagen sind tatsächlich darauf zurückzuführen, daß die Zeitungen über die Vorgänge in Oesterreich Meldungen brachten, die in Deutschland als unerwünscht angesehen wurden. Der schweizerische Gesandte hat sich noch gestern mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung gesetzt und hat gegen diese Beschlagnahme schweizerischer Blätter Protest eingelegt. Zugleich hatte er dem Bundesrat einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge erstattet.

In einer der Presse gestellten Erklärung des Pressesekretärs der RSDAP, Dr. Hansfaßl, werden die Berliner Auslandskorrespondenten dringend an ihre Pflichten als deutsche Gäste erinnert und ihnen eine internationale Vereinbarung vorgeschlagen, die nicht nur die Vorrechte, sondern auch die Pflichten der akkreditierten Korrespondenten und den Umfang ihrer Befugnisse festlegt.

Die Berliner Korrespondenten der ausländischen Presse werden die Anregung nur begrüßen, obgleich sie die Erinnerung an ihre Waispflicht kaum nötig zu haben glauben. Vor-

vor Repressalien? Katholiken, fragt ein Christ danach, wo es um Wahrheit und Recht und letztlich um Christus geht? Saarland ist nicht das ferne China. In dem Schicksal der Saar haben die Nachbarstaaten, nicht nur Frankreich, auch England und Belgien, ein vitales Interesse. Es ist ausgeschlossen, daß sie die Hitlererei gemähren lassen. Sie haben wohl lange zugehört, verleitet durch ein falsches Prinzip von Racheemischung, doch gibt es eine Grenze. Laßt euch nicht einschüchtern! Widersteht! Werft die Zettel und Zuschriften der sogenannten „deutschen“ Front dorthin, wohin sie gehören, in den Lügenkasten aller Hitlererei und Barbarei. Steh ein für das wahre Deutschland, steht ein für Christus. Laßt euch nicht verwirren, weder durch Röchling, noch durch Popen, diese unheilvollen Schriftmacher der kapitalistischen und feudalistischen Reaktion.

Nieder mit dem Nationalsozialismus und seinen Schandgestalten! Es lebe Christus, der Freund der Armen, Freund aller Menschen, der Freund des deutschen Volkes, das ihm immer mehr entrissen werden soll. Es lebe die freie deutsche Saar, die zurückkehren soll zum freien deutschen Vaterland, wenn Freiheit der Gewissen wiederum dort herrscht, wenn auch unser Glaube wieder frei dort atmen kann. „Lieber tot als Sklave.“ Spracher einst friesische Bauern. Ihr habt nur zu sagen: „Lieber frei als Sklave.“ Laßt uns unseren Wahlpruch sein. Der Christus! Sie ein freies deutsches Vaterland! Civis christianus.

rechte zu verlangen. fällt ihnen überhaupt nicht ein, sie sind zufrieden, wenn die ihren Zeitungen deutscherseits ausdrücklich zugelagene Rechte beachtet werden. Vor sehr einem Jahr wurde Bundesrat Motta in Genf von den deutschen Außen- und Propagandaministern persönlich zugesichert, seine einzige Schweizerzeitung, die sachlich berichtet und kritisiert und nicht bloß schimpfe, werde in Zukunft verboten werden. Aber die Verbote seither sind trotzdem nicht zu zählen. Im Laufe des Mai und des Juni ist z. B. die National-Zeitung mindestens ein Dutzendmal beschlagnahmt worden. Die Zensur wäre wohl in Verlegenheit, wenn sie beweisen müßte, daß die zitierten Nummern unsachliche oder gar beschimpfende Berichte enthielten. Seit Montag nun sind mit der National-Zeitung auch die Waller Nachrichten, und die „Neue Zürcher Zeitung“ verboten, auch die Postabonnenten bekommen sie nicht zugestellt. Der Grund: Weil das deutsche Publikum die schweizerischen Nachrichten über den neuen Terror in Oesterreich nicht erfahren soll. Die Sorge der Polizei geht soweit, daß sie am Dienstagabend in Lokalen des Kurfürstendamms eine wahre Razzia auf die Schweizerpresse veranstaltete; die Nummern, die trotz der Zensur etwa durchgeschlüpft waren, wurden aus den Zeitungshaltern entzerrt und mitgenommen.

Seit drei Tagen darf in Deutschland keine Schweizerzeitung weder gekauft noch gelesen werden. Tausende von Schweizern sind ihrer geliebten Verbindung mit der Heimat beraubt. Gibt die ausdrückliche deutsche Erlaubnis vom vorigen Jahr noch? Und ist man im Bundeshaus endlich bereit, auf der Zeitung dieser offiziellen Erlaubnis zu bestehen?

Die in Deutschland lebenden Schweizer haben ein dringendes Interesse zu wissen, woran sie mit Bern eigentlich sind.

Stieler von Heydekamp geht

Die Rache des silbernen Schwans

Berlin, 15. Juni.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit, daß der Kommandeur der Landespolizeiinspektion 6, General Stieler von Heydekamp, auf seinen eigenen Antrag hin bis zur Erledigung des eigenen Abschiedsgesuches beurlaubt sei. Der bisherige Kommandant der Landespolizeiinspektion Brandenburg, General Falter, wurde mit Wirkung vom 1. Juli zum Kommandeur der Landespolizeiinspektion 6 ernannt.

Die Entlassung ist eine Rache Görings, da er sich bei seiner Reise in weißleibener Uniform als „silberner Schwan“ an den Niederrhein nicht ganz gegen Respektlosigkeiten der Bevölkerung geschützt fühlte.

Das zerschmetterte Hitlerbild

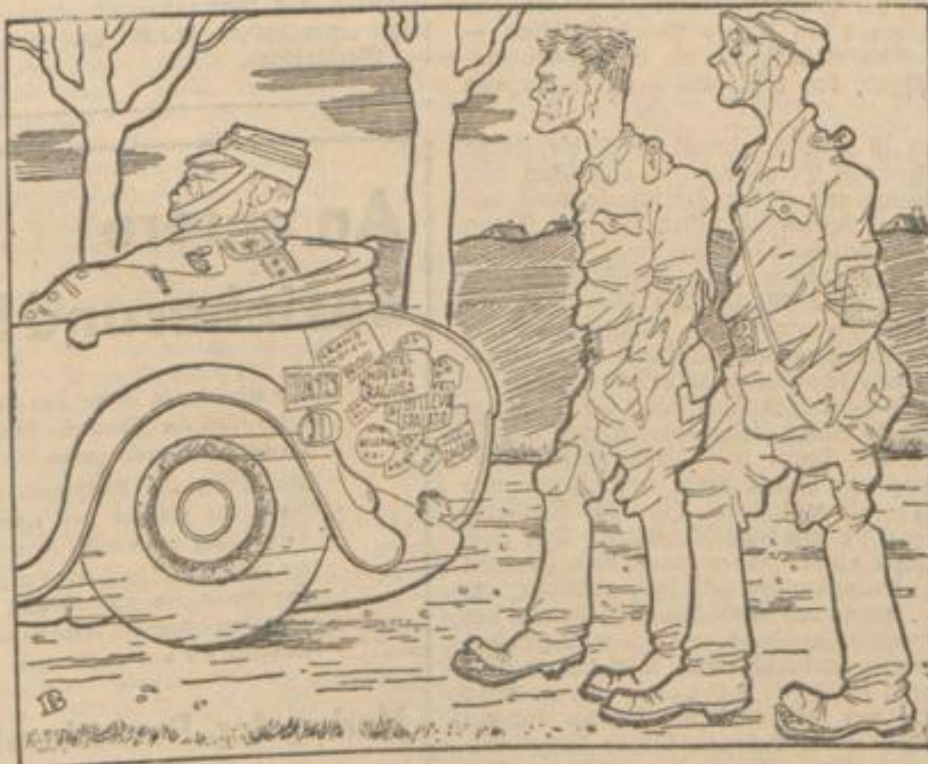
Wutanfall eines enttäuschten Nazikrauters

Aus Mittelstandskreisen der Pfalz wird uns geschrieben: Ein hiederer Handwerksmeister in einer größeren Industriestadt der Pfalz lebte seit einigen Jahren seine ganze Hoffnung auf Adolf Hitler. In der Nähe seiner Werkstätte wurde vor einigen Jahren ein altes Pfarrhaus veräußert. Unser Handwerksmeister legte seine Ersparnisse wertbeständig an und kaufte das alte Pfarrhaus. Die frühere Stadtverwaltung forderte unseren Handwerksmeister auf, das Pfarrhaus, das äußerlich fast mitgenommen ausah, renovieren zu lassen. Der Nazi-Mann kümmerte sich natürlich nicht um die Anordnungen der schwarz-rot-goldenen Stadtverwaltung. Endlich kam Hitler an die Macht. Alle Hoffnungen, auch die unseres hiederen Handwerksmeisters, sollten nun in Erfüllung gehen.

Nach einem Jahr Hitler-Regime scheint der Handwerksmeister in all seinen Hoffnungen, die er auf das „dritte Reich“ gesetzt hatte, enttäuscht worden zu sein. Unter anderem hat ihn besonders aufgeregt, daß auch die Nazi-Stadtverwaltung die Instandsetzung des baufälligen Pfarrhauses von ihm verlangte. Dazu immer neue Steuerabgaben, Spenden und was man so alles im „dritten Reich“ an freiwilligen Opfern kennengelernt hat. Rein Wunder, daß der Handwerksmeister nicht mehr so außerordentlich begeistert ist von den Segnungen des „dritten Reiches“. So ist auch verständlich, daß er eines Tages alles, als er nochmals eine Aufforderung erhielt, endlich das alte Haus, das wohl für die SA, den NSDAP, oder auch der SA, nutzbar gemacht werden sollte, in Stand zu setzen, in voller Wut, das im besten Zimmer des Hauses hängende Hitler-Bild zum Fenster hinausschmetterte und hinterher noch mit den Füßen vertrat.

Die Klische, die bei diesem Vernichtungswerk aus der Seele des Nazi-Handwerkers entschlüpfen, wollen wir hier lieber nicht wiedergeben. Aber irgend ein noch treuer Hitleranhänger hat diesen Vorfall beobachtet, denn der Handwerksmeister wurde zur Parteileitung bestellt, wo ihm aufgetragen wurde, jede Woche zweimal morgens zu erscheinen und für den Vorfall Absche zu leisten.

Dem Ende zu!



Gar bald wird es wohl heißen, ein Vogel ohne Nest - O Bruder, nimm den Bettelstab, SA bist du gewest

Die fernöstlichen Probleme

Schanghai, 15. Juni. (ZSU.) Die chinesische Presse meldet mit wachsender Beunruhigung die Rüstungen, die Japan auf chinesischem Gebiet vornimmt. In Schanghai sind neuerlich größere japanische Truppenteile eingetroffen, die für den Weitertransport bereitstehen. Die Verhandlungen des japanischen Agenten Kroff mit den nordchinesischen Militärmächtern scheinen ein günstiges Ergebnis gehabt zu haben, da die Vorherrschaft in der Richtung auf die Mongolei auf keinen ernstlichen Widerstand stoßen. Die chinesische Öffentlichkeit ist besonders beunruhigt von der Forderung Kroffs, daß der Hafen Amon Japan als Konzession übergeben werden sollte, was die strategische Lage Japans in Südchina außerordentlich befestigen würde.

Die Fronten

„Wenn wir Japans Zukunft betrachten, so müssen wir die Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Rußland in der Nordmandschurei zugeben.“ Dieser Satz in dem Geheimmemorandum des japanischen Ministerpräsidenten Tanaka vom 25. Juli 1927 charakterisiert bis auf den heutigen Tag die Linie der japanischen Außenpolitik nicht nur der Sowjetunion und China, sondern vor allem auch den Vereinigten Staaten Amerikas gegenüber. Denn — so utopisch es klingen mag — die Herrschaftspläne des hungrigen japanischen Imperialismus erschöpfen sich nicht mit der Eroberung Chinas und der Zerschlagung der Sowjetunion, vielmehr — und das Geheimmemorandum jagt es mit aller Klarheit — „nachdem wir alle Ressourcen Chinas zu unserer Verfügung haben werden, werden wir zu der Eroberung Indiens, des Archipels, Kleinasiens, Zentralasiens und sogar Europas übergehen“. Auf wie weite Perspektiven dieser fantastisch anmutende Plan auch berechnet sein, und wenn auch die Echtheit dieses Dokuments von japanischer Seite bestritten werden mag, die praktische Tagespolitik des japanischen Reiches läßt zum mindesten an der Ernsthaftigkeit des Projektes der militärischen Niederrichtung der Sowjetunion und der Annektierung Chinas und der Mongolei keinen Zweifel. Der Einbruch Japans in die Mandschurei, der mit der Eroberung der Südmandschurei durch den Frieden von Schimonoseki begann, der den japanisch-chinesischen Krieg beendete, hat durch die Proklamierung des Präsidenten Yui zum Kaiser der Mandschurei, des Mandschukuo-Staates, einen gewissen Abschluß erhalten. Dieser formal souveräne Staat steht völlig unter dem wirtschaftlichen und politischen Einfluß Japans und ist in erster Linie als wirtschaftliche Expansionsbasis und militärisches Aufmarschgebiet gegenüber der Sowjetunion gedacht. Wie wenig aber der japanische Expansionsdrang von der Ueberflutung der Mandschurei befriedigt war, ergibt sich aus der Tatsache, daß die japanischen Streitkräfte im Jahre 1932 auch die Provinz Jehol eroberten und bis zu den Mauern von Peking vorstießen, und daß dieses Gebiet, das ganz eindeutig zur Mongolei gehört, kurzerhand zur Mandschurei geschlagen wurde.

Bedenkt man, daß die Mandschurei ein Gebiet von 7400 Quadratmeilen mit einer chinesischen Bevölkerung von etwa 28 Millionen ist und gleichzeitig eine beinahe unermeßliche potentielle Ausbeutung von Rohstoffen garantiert, so kann man sich eine Vorstellung machen von der gewaltigen volkswirtschaftlichen und militärstrategischen Bedeutung dieser „Eroberung“. Da die der Provinz Jehol vorgelagerte mongolische Provinz Chahar ebenfalls nur noch formal der Souveränität der Nanjing-Regierung, praktisch aber dem unmittelbaren Einfluß Japans untersteht, stoßen hier an den Grenzen der „Außenen Mongolei“, also der mongolischen Sowjetrepublik, die Interessen Japans unmittelbar auf die der Sowjetunion.

Der Ausbreitung Japans nach dieser Richtung kann aber die Sowjetunion nicht ruhig zusehen, um so mehr als Japans Interesse auf der anderen Seite an dem wichtigen Hafen Wladiwostok, aus dem in den Interventionsjahren die Truppen Trojks die japanischen Interventionsarmeen vertrieben, in den letzten Jahren nur gewachsen ist. Aber auch Amerika und England und nicht zuletzt Italien sehen nur mit tiefer Beunruhigung der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu „Die panasiatischen Monroebestrebungen“ Japans gefährden in höchstem Maße die Interessensphären der verschiedenen Imperialismen, und der Zusammenstoß der gegenläufigen Gruppierungen auf dem Rücken des zerrissenen, jeder ernsthaften Zentralgewalt baren Chinas ist auf kurz oder lang unvermeidlich.

Die Haltung Sowjetrußlands

Kennzeichnend für die Politik der Sowjetunion in den vergangenen Jahren bis zur jüngsten Zeit ist die oft beinahe unverständliche Zurückhaltung und das Entgegenkommen der Sowjetdiplomatie gewesen, die auf die schärfsten Provokationen der japanischen Presse und Militärschritte immer nur mit der Erklärung ständiger Verhandlungsbereitschaft antwortete. Erst in den letzten Wochen hat die Sprache der russischen Außenpolitik gegenüber Japan ein anderes Gesicht angenommen. Mit einer jener Schroffen und unvermittelten Wendungen, an denen das Regime Stalins reich ist, hat die Sowjetdiplomatie neue Wege genommen. Für den Augenblick schweigen die Diplomaten und die Militärs ergreifen das Wort. Ihre Sprache ist drohsich — und Soldaten lieben kriegerische Töne auch in einem Arbeiterstaat. Stalin selbst hat das Signal gegeben, als er in seinem grobangelegten Referat auf dem 17. Parteitag der kommunistischen Partei Rußlands in bezug auf das außenpolitische Verhältnis zu Deutschland und besonders Japan von der Absicht sprach, die man denen erteilen werde, die die Absicht bezweigten, „ihre Schweinechnauze in den Sowjetgarten zu stecken“.

Diese Wandlung, die sich in der Sprache der Sowjetdiplomatie der letzten Wochen ankündigt, hat ihre gute Gründe. Japan mit seinem unerschöpflichen Menschenmaterial, mit einer in friderizianischer Disziplin aufgebauten Armee, deren glorreiche Tradition sich im japanisch-chinesischen und japanisch-russischen Krieg gefestigt und

deren glänzende technische Ausbildung sich gerade in letzter Zeit erwiesen hatte, bildete für eine Sowjetunion, die nur auf sich gestellt war, eine furchtbare Gefahr. Die unübersehbare Weite des Gebiets, die für den Fall eines Angriffs aus dem Westen natürlichen Schutz bot, wurde zu einem bedrohlichen Faktor, wenn der Stoß von Osten her kam. Denn die schlechten Transport- und Ernährungsverhältnisse in der dünnbesiedelten inneren Mongolei konnten sich im Falle eines Krieges mit Japan in katastrophaler Weise auswirken. Heute ist es anders.

In einer vor kurzem gehaltenen Rede hat der Oberstkommandierende der Roten Armee im Fernen Osten, Blücher, von den unverkennbaren fieberhaften Kriegsvorbereitungen Japans gesprochen, von dem gewaltigen, über 1000 Kilometer umfassenden Eisenbahnnetz, das bis an die Grenze der mongolischen Sowjetrepublik gebaut worden sei und das sich allenfalls zu 30 Prozent aus ökonomischen Bedürfnissen rechtfertigen lasse. Wirklich stichhaltige Gründe für diesen Bau seien nur militärstrategischer Natur. Dem japanischen Vorwurf, die Sowjetunion habe in der fernöstlichen Republik an den Grenzen über 100 000 Mann und 300 Flugzeuge konzentriert, entgegnet er, er wolle über diese Ziffern nicht diskutieren, aber im entscheidenden Augenblick könne er mehr Flugzeuge dort zusammenziehen als die Japaner in der Mandschurei besäßen und die Zahl dieser betrage 500. Auch sind jetzt erst die Verteidigungsgürtel und Befestigungen vollendet worden, die nach einem Wort Woroschilows, des Oberstkommandierenden der Roten Armee, stark genug sind, „die stärksten Röhre zu brechen“. Schließlich — und das scheint der wesentlichste Grund zu der selbstbewußten Haltung der Sowjetunion zu sein — hoben die Verträge mit Italien und Frankreich und die Anerkennung der an einer Schwächung Japans interessierten Vereinigten Staaten die Möglichkeit der wirtschaftlichen Ueberwindung eines militärischen Abenteuers sehr zuungunsten Japans verschoben.

Japanische Wirtschaftssorgen

Denn gerade in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Japans liegt der Schlüssel zur Erklärung seines Verhaltens. Schon vor etwa zwei Jahren erklärte die Schriftstellerin Andrée Viollis, die zu den besten Kennern Japans gehört, in ihrem Buch „Le Japon et son empire“ das Problem folgendermaßen: „Sollte der kleine vollendete Gentleman der alten englischen Damen dem Boche des Ostens seinen Platz einräumen, von dem mit häßlichem Geschrei gewisse internationale Pazifisten zu sprechen pflegen oder sollte der Japaner beides zu gleicher Zeit sein? Sicher ist nur, daß dieses der Achtung, wenn nicht der Liebe werthe Land seine gefährliche Krise durchmacht. In die Zange der Tradition einer großen Vergangenheit und einer gefährlichen Zukunft gepreßt, steht es unter dem Druck geographischer Gegebenheiten, ökonomischer und politischer Notwendigkeiten, die es zwingen könnten, gegen seinen Willen Katastrophen zu entfesseln, deren erstes Opfer es selbst sein wird... Jawohl, gegen seinen Willen.“

Die Schicksalsfrage, die die tiefgehende Krise allen Ländern heute oder morgen stellt, diese Frage, die sich auf die Formel „Krieg oder Revolution“ bringen läßt, ist im japanischen Imperium auf die äußerste Schärfe zugespitzt. Japan ist ein an Rohstoffen armes Land, das in hohem Maße überbevölkert ist. Die Erschließung der Mandschurei, die einmal ein rohstoffreiches Gebiet ist und zum anderen dem japanischen Handel weite Ausfuhrmöglichkeiten eröffnet, kann doch die Abschmürung von dem europäischen und amerikanischen Markt nicht ausgleichen. Und die europäischen Märkte wehren sich verzweifelt gegen die Ueberflutung mit japanischer Ware. Die Front gegen das japanische Dumping erreicht heute in beinahe allen Ländern die gleiche Einmütigkeit, wie sie eine Zeitlang gegen das angebliche russische Dumping herrschte. Italien, England, Frankreich, Amerika ergreifen alle Mittel, sich gegen das japanische Dumping zu wehren. So wurde vor kurzem in London eine Ausstellung japanischer Waren veranstaltet, an deren unglaublich billigen Preisen dem staunenden englischen Publikum darzulegen wurde, in wie kurzer Zeit die ganze englische Industrie nicht mehr lebensfähig sei, wenn sie nicht durch staatliche Mittel der Notwendigkeit, mit dieser Einfuhr zu konkurrieren, entbunden werde. Um nur ein Beispiel zu nennen, wie gewaltig trotz Zoll und Frachtkosten die Differenz der Preise ist, ergibt sich daraus, daß ein japanisches Fahrrad ein halbes Pfund Sterling — also 40 Franken — kostet, während ein in England hergestelltes mit 5 Pfund, das heißt 400 Franken, bezahlt werden muß.

Dieses Dumping ist möglich einmal durch die starke Entwertung des Yen im Verhältnis zur englischen und französischen Währung und in der Hauptsache dank den geradezu furchtbaren Lohnverhältnissen, die in Japan herrschen. Das Durchschnittseinkommen einer japanischen Arbeiterfamilie beträgt nicht mehr als höchstens 75 Yen, das sind etwas weniger als 300 Fr. Die Wirkung dieses Ausbeutensystems ist sehr eindeutig. Noch vermag die rücksichtslos eingesetzte Staatsgewalt die latente Unzufriedenheit der Arbeiterschaft zu unterdrücken. Aber die kommunistische Propaganda, genährt durch die Nähe der für chinesische Begriffe musterhaft organisierten chinesischen Sowjetrepubliken findet hier einen guten Nährboden. Die Entwicklung in der Folge wird Japan nur zwei Möglichkeiten offen lassen. Die Schriftstellerin Viollis charakterisiert sie sehr plastisch: Einige Tage nach meiner Ankunft sagte einer meiner japanischen Freunde beiläufig zu mir: Ihr Europäer, ihr seid satt, aber wir, wir haben Hunger... Wenn das Wohl des alten Reiches des Yamato es verlangen sollte, dann werden wir, glauben Sie es mir, vor nichts zurückschrecken, nicht vor der Revolution und sogar nicht einmal... vor dem Krieg. Zwischen der Schalla des Krieges und der Charakts der Revolution wird der japanische Imperialismus hindurchzueilen müssen. Sie werden beide von ihm ihre Opfer fordern — und täuscht nicht alles, so wird er das Opfer sein.

Brandherd China

Heute von China schlechtlich zu sprechen, rechtfertigen eigentlich nur noch geographische Gegebenheiten. Politisch ist China nur ein gewaltiges Kraftfeld, auf dem sich die Kolonialinteressen der verschiedenen Imperialismen treffen und überschneiden. Zwar ist die Nanjingregierung mit Tschang Kai Tschek an der Spitze die einzig völkerrechtlich anerkannte und im Völkerbund vertretene Regierung, aber ihr Einflußgebiet ist weitgehend beschränkt. Hinzu kommt, daß die Kuo Min Tong, die herrschende Partei, völlig unter dem japanischen Einfluß steht und von ihr ausgehalten wird. Wie weitgehend dieser Einfluß und die Macht Japans über diese „Zentralregierung“ ist, hat sich am klarsten im Mandschu-Konflikt gezeigt, wo trotz aller flammenden Proteste der Völkerbund den Austritt Japans nur stillschweigend zur Kenntnis nehmen konnte, ohne Möglichkeiten und Mittel zu finden, einzugreifen. Die ganze Front der Nanjingregierung ist unter dem Druck Japans gegen die chinesischen Sowjetgebiete gerichtet, die immerhin eine Bevölkerung von etwa 80 Millionen umfassen und sich bisher trotz aller Angriffe Tschang Kai Tscheks in ihrem Bestande erhalten und gefestigt haben. Die Auseinandersetzungen zwischen den feindlichen Regierungen auf dem Boden Chinas dauern aber noch an. Vorläufig haben diese Kämpfe noch nicht einschneidend in die Interessengebiete der imperialistischen Mächte eingegriffen, geschieht es, so sind die Folgen, die Japan ebensowenig wie die Sowjetunion gleichgültig lassen können, unabsehbar.

Die augenblickliche Entspannung der russisch-japanischen Beziehungen dürfte eine grundlegende Lösung der schwebenden Probleme nicht herbeiführen können. Die alten Konfliktstoffe bestehen nach wie vor weiter. Die Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und dem Mandschukuo über den Verkauf der ostchinesischen Bahn sind noch nicht zu einem ersprießlichen Meinungsaustausch gediehen. Zwar ist die Freilassung der aus nichtigem Anlaß verhafteten russischen Beamten der ostchinesischen Bahn, die sich im gemeinsamen Besitz des sowjetischen und des chinesischen Staates befindet, vor einigen Tagen erfolgt, aber mehr als eine momentane Verhandlungsbereitschaft hat Japan noch nicht gezeigt. Die Bereitschaft des Sowjetstaates, ihren Anteil an der Bahn zu verkaufen, konnte eine Zeitlang als offener Ausbruch einer Schwäche gegenüber Japan gewertet werden, um so mehr als die Sowjetunion durch Vertrag von 1924 sich der chinesischen Regierung gegenüber verpflichtet hatte, ihren Anteil keinem Dritten abzutreten. Litwinow konnte sich zu Beginn der Verkaufsverhandlungen nur durch die unhaltbare Fiktion retten, die Sowjetunion betrachte den Mandschukuo nicht als Dritten im Sinne des Vertrages, sondern als Rechtsnachfolger der früheren chinesischen Souveränität über dieses Gebiet, dieses gleichen Staates, den die Sowjetunion völkerrechtlich anzuerkennen sich weigerte. Heute dürfte es keinen Zweifel mehr geben, daß die langwierig geführten Verhandlungen auf beiden Seiten nur den Sinn hatten, die Lösung der Frage hinauszuzögern, da Japan die Bahn — wenn es sein muß — durch Gewalt zu erobern gedenkt und Sowjetrußland nur Zeit gewinnen wollte, seine Ostbesitzungen auszubauen, die Besiedlung des Transbaikalgebietes durchzuführen und das Volk psychologisch auf die unvermeidliche militärische Auseinandersetzung mit Japan vorzubereiten.

Sicherlich wird vorerst die Entspannung, die nach dem ersten energischen Faustschlag Rußlands auf den Verhandlungstisch eintrat, auch die politische Haltung Tokio zu den Vereinigten Staaten grundlegend beeinflussen, und die Wirtschaftsexperimente Roosevelts zwingen auch Washington zu einiger Nachgiebigkeit. Möglich auch, daß der Briefwechsel zwischen den von ihren Budgetsorgen absorbierten Regierungen zu einer zeitweiligen außenpolitischen Beruhigung führen wird, aber schließlich sind die Verhandlungsobjekte doch nur der politische Reflex der latenten wirtschaftlichen Gegensätze und Schwierigkeiten, die auf kurz oder lang einer radikalen Lösung zueilen.

Um die Hishikori, Seeger und Rosenberg ist es ein wenig still geworden. Die französisch-deutschen Ab- und Aufrüstungsverhandlungen und die amerikanisch-japanischen Marineverhandlungen hatten vor knapp zwanzig Jahren ihre historische Parallele in der berühmten Mission Galdones, der das kaiserliche Deutschland von seinem Anspruch auf Flottenparität abbringen sollte. Damals folgte einer kurzen Zeit der Entspannung die Katastrophe des Weltkrieges.

An unsere Bezieher und Leser!

Wir erhalten in letzter Zeit Beschwerden darüber, daß die „Deutsche Freiheit“ entweder verspätet oder auch gar nicht ankommt.

Wir bitten alle Beschwerdeführer, sich an ihrem Ort mit der Post oder der Bahn in Verbindung zu setzen, da von Saarbrücken aus die Zeitung nach wie vor pünktlich jeden Tag abgeht. An der Post oder Bahn des Aufgabensortes liegt die Verzögerung nicht, davon konnten wir uns überzeugen.

Verlag der „Deutschen Freiheit“

Lexikon der gefälschten Begriffe

Von Arthur Holitscher

Was ist Freiheit?

„Du bist frei, wenn du dich einordnest... Nur unter der gleichen Ordnung gibt es Freie... Die gewollte Einordnung ist die Grundlage und Grundtatsache der Freiheit, sowohl im Staate, wie für Geist und Seele... Die Sicherheit dieses Himmels, die Ueberwölbung durch ihn ist es, die uns erlaubt frei zu sein... Du bist nur mit Freien frei... Freiheit für dich heißt: Anerkennung der Freiheit der mit dir unter dem Himmel der Freiheit Lebenden.“

So. Nun wissen wir, was Freiheit im „dritten Reich“ ist. Was aus Kants Sternenhimmel im „dritten Reich“ geworden ist. — Die eben zitierten Sätze, diese lapidaren Phrasen, dieses zynische Lügengeschwafel, diese opportunistische, schamlose Verdrehung und Fälschung eines als heilig gehaltenen Begriffes steht in einer, eine halbe Seite langen oder kurzen, nein, langen Erklärung von Rudolf G. Binding in Heft I der neuen, bei Albert Saugen und Georg Müller in München erscheinenden Zeitschrift: „Das Innere Reich.“ — Alles Ersprießliche auf deinen Weg. „Inneres Reich“!!

Wäre es nicht an der Zeit, ein Lexikon der gefälschten Begriffe zu verfassen und herauszugeben? Ich glaube, diese Arbeit hätte schon vor langer Zeit unternommen oder zumindest vorbereitet werden müssen. Auf alle Fälle: sie hat zu geschehen. Nicht allein aus ethischen Gründen, aus moralischen Motiven, ja nicht einmal aus pädagogischen allein oder aber aus Gründen der Philologie — nein, ganz einfach als Vorarbeit zu den wichtigen Aufgaben, die wir Emigranten und auch jene, die in Deutschland geblieben und verstummt sind, in absehbarer Zeit zu verrichten haben werden.

Denn dem Ausfegen und der Ausrottung der Mörder, der Folterknechte, der Usurpatoren der Macht über das verschüchterte Volk, der Parasiten dieser Macht auf Lehrstühlen, Kanzeln, in Amtsstuben, Redaktionsstühlen, in Fabriken und Büros muß eine Säuberung der Begriffe vorausgehen, — jener Begriffe, die fast ebensosehr wie das ruinierte Volk der Deutschen in diesem „dritten Reich“ sich aus Angst vor Stahlruten, Gummiknüppeln, Konzentrationslagern und Hakenkreuzfahnen scheu verkrochen zu haben scheinen und eine schlotternde Fassade herauskehren, eine grinsende Fratze zeigen, kaum mehr zu erkennen! Aus ihren Schlupfwinkeln müssen wir diese Begriffe herausholen, sie von dem Angstschweiß säubern, sie blank putzen, bis ihr wirkliches Wesen wieder zu erkennen ist, das jenen Begriffen ihre Rolle in dem Entwicklungskampf der Menschheitsidee zugewiesen hat. Erst diese Begriffe aus ihren Verstecken hervorgeholt, nachher die schamlosen Banditen, die sie dort hinein gejagt haben!

Es ist bekannt und selbstverständlich, daß jedes politische System, wenn es Oberhand gewinnt, jedes neue Regime, mit seinen eigenen Schlagworten und Axiomen auftritt. Diese Schlagworte, ethische und praktische Begriffe, entstammen dem Wortschatz der Sprache oder aber sie sind Neubildungen. Wir haben ihrer genug angehört. Solche Neubildungen verschwinden zumeist mit dem Regime, das sie erfunden hat, sie sind deshalb ephemer und nicht gefährlich. Gefährlich und verhängnisvoll sind allein die willkürlich verfälschten Standard-Begriffe, die dem durch Furcht anämisch gewordenen Verstand und Urteilsvermögen, dem zu Tode erschrockenen Selbsterhaltungstrieb der Masse aufgedrungen werden, als Gesetz und Wahrheit laut verkündet — und wenn die Bindungen der jeweiligen Machthaber aus ihnen flugs Manifeste fabrizieren, dann schwört am Ende der geängstigte Bürger auf sie — sein Sohn aber lernt vielleicht in den Schulen, daß das, was sein Vater noch vor einem Jahr unter diesen Begriffen verstanden hat, Lüge und Verdrehung war, er aber, der Sohn, nunmehr im Besitze der lautereren Wahrheit ist! Damit ist der Abstand der eben verflochtenen Zeit, des eben niedergedrungenen Systems und auch der älteren Generationen von der glorreichen Gegenwart, dem Hort der reinen Idee, gekennzeichnet und festgestellt.

Was ist zum Beispiel unter dem Wort „Recht“ zu verstehen? Wir wissen es seit etwa einem Jahr. Recht ist, was den Nationalsozialismus kräftigt. Im „dritten Reich“ gibt es kein anderes Recht mehr. (Die Engländer haben ein Wort: „Right or wrong — my Country!“ das man als Parallele anführen könnte. Es ist aber eine Floskel, kein Gesetz, kein Gesetzbuch, kein Strafrecht wurde auf diesem Felsen gebaut, der sich sofort als Sandhaufen erwiesen hätte. Nicht so im „dritten Reich“.) Bei diesem Paragraphen blättere man etwas zurück und sehe unter dem Buchstaben P nach: „Potempa.“

„Rasse.“ Was in aller Welt ist Rasse? Man schlage unter G den Paragraphen „Großmutter“ auf: Rasse ist, wenn der Enkel einer arischen Großmutter sich auf den Platz des davon-gekanteten Enkels einer jüdischen Großmutter setzen darf. Bekanntlich gibt es verschiedene Blutgruppen, die Blutgruppe A, B, C und D. Das Rassenbestimmungsinstitut in Weimar — oder ist es Jena? — wird die Qualifikation alsbald auf Grund dieser neuen Forschungen und Erkenntnisse feststellen müssen.

„Qualifikation — Begabung.“ Wie wir wissen, ist Begabung durch den Reichskulturminister als Synonym für „Streben“ entlarvt worden. „Begabung“ ist somit unter dem Buchstaben S aufzuschlagen. Jedoch nicht unter dem Paragraphen „Streber“, sondern vielmehr unter dem Paragraphen „SA.“, denn die Zugehörigkeit zur SA ist ein Prüfstein der ehemals mit dem Worte „Begabung“ bezeichneten Fähigkeit geworden, Ausbildung in der Kaserne und im Feldlager an Stelle der wissenschaftlichen getreten.

Es gibt noch einige interessante Paragraphen unter demselben Buchstaben. So z. B. „Sport“. Sport ist Vorbereitung zum Massenmord im Gelände, Ertüchtigung im Nahkampf, Luftkrieg usw.

„Schlaf, gesunder“ ist ein weiterer Paragraph. Wie wir aus pädagogischen Zeitschriften des „dritten Reichs“ erfahren haben, müssen die Bildner der Jugend darauf acht haben, daß der deutsche Knabe nach anstrengenden Übungen unter freiem Himmel ohne zu schnarchen schlafe: denn — wie oft ist im Weltkriege ein deutscher Schützengraben dem Feinde durch einen einzigen Schnarcher verraten worden. (Am besten

reicht man diesen Paragraphen unter dem Stichwort „Hygiene“ ein.)

Was ist „Disziplin“? „Gehorsam“? Gehorsam gegenüber den Verfügungen und Befehlen des durch mystische Gewalten gelenkten Führers und seines Substituten Heß. „Führertum“; der „Führer“. Wie entsteht der Führer? Diesen Paragraphen möge das Redaktionskomitee dem Sohn Hindenburgs, Oskar, dem Alten aus Januschau, Herrn Meißner und anderen an dem Aufstieg des mystischen Erlösers beteiligten Edelingen anvertrauen. (Dieser Paragraph sollte unter „Okkultismus“ registriert werden.)

„Sozialismus“, „Demokratie“, „Klasse“ — im Nebel der Vergangenheit halbverschwundene Begriffe, müßten zur Not ebenfalls erörtert werden, obzwar ihre praktische Bedeutung nach den bevorstehenden Kataklysmen nur von geringer Bedeutung sein dürfte. Geeignete Fachleute werden schwer aufzutreiben sein, denn die Träger dieser Ideen dürften totgeschlagen, die Grundwerke über sie aber nur schwer aus den Bibliotheken des Auslandes zu beschaffen sein. Immerhin soll man versuchen, sich über dieses Gebilde ehemaliger Zusammenhänge unter Menschen zu informieren.

Lehrreich dürfte der Paragraph „Emigration“ werden. Emigration wird es zur Zeit der Publikation des „Lexikons“ nicht mehr geben. Es wird sich daher empfehlen, über diesen Begriff nicht nur Emigranten, sondern auch „Einheimisch-gebliebene“ sich äußern zu lassen. Denn, nicht wahr, das „Lexikon“ soll Beispiel und Gegenbeispiel aneinanderreihen, damit man den Abstand um so augenfälliger wahrnehmen könne.

Wichtig und grundlegend dürften die Paragraphen „Glaube“ und „Gewissen“ werden. Es würde sich empfehlen, diese beiden Begriffe mit vollem Ernst behandeln zu lassen, jede Einflüsterung von sich zu weisen, die etwa den Begriff „Glaube“ unter dem Buchstaben A: „Aberglaube“ registrieren möchte — während der Begriff „Gewissen“ schon eher unter dem Schlagwort „Kulturkammer“ zu finden sein könnte, oder unter D — „Deutsche Dichterakademie“.

Im „dritten Reich“ sehen wir zur Zeit einen gewaltigen Apparat mit der Revision, d. h. Fälschung sämtlicher Begriffe, die von Urzeiten bis zum Reichstagsbrand Geltung besessen haben, beschäftigt. Wer wollte es leugnen, daß an dieser Betätigung das Arbeitsministerium ebensoviel wie das Ministerium für Unterricht und Kultur beteiligt sei? Die wichtigste Behörde aber, die für diese gewaltige Aufgabe eigens geschaffen worden sein dürfte, ist das Propagandaministerium des Dr. Goebbels. Sie besitzt sogar eine spezielle Abteilung, deren Funktion es ist, die neuen Begriffe, die im „dritten Reich“ bereits durch Dekret und mittels terroristischer Methoden Geltung erlangt haben, auch im Ausland durchzusetzen. Der Respekt vor den gefälschten Begriffen soll den dem „dritten Reich“ feindlich gesinnten Ländern mit Anwendung reichlicher Geldmittel, den neutralen, d. h. den geistig laueren, ökonomisch interessierten und daher leichter zugänglichen Ländern aber mit geringerem Aufwand aufoktroiert werden. Die Früchte dieser Aufklärungsarbeit sind heute schon deutlich gereift und wahrnehmbar. Wie eine Ratten-Pest haben sich die neuen Begriffe des „dritten Reichs“ im Ausland verbreitet. Dauert dieses Reich noch lange, so wird es sich empfehlen, das Lexikon in mehreren Sprachen vorzubereiten. Nimmt man gewisse Zeitungen des Auslandes in die Hand — in fast jedem Land gibt es solche — in fast jedem — so bemerkt man die pathologische Ansteckung genau, zuerst in einer leichten Verwirrung des Ausdrucks, wie bei gewissen Fällen von Gehirnerweichung, bei vorgeschrittenen Fällen aber in einer unbewußten, ekstatischen Lügenhaftigkeit, wobei der Brustton der Überzeugung bereits vibrierend alle Geräusche der Vernunft übertönt.

Der Geist der Sprache bäumt sich zuweilen wild gegen die ihm angetane oder zugemutete Schmach auf. Die Sprache vermag einen erbitterten Kampf gegen die Vergewaltigung durch imbecile Ignoranten und geistesgestörte Scharlatane, gegen die im Gange befindliche Verkleisterung der Gehirne der Massen zu führen. Unter dem Paragraphen „Sprache“ dürfte sich da manch wichtiges Material dem Pathologen der Zukunft darbieten.

„Pathologie“ — siehe auch „Lebensfreude“.

Was ist Lebensfreude? Was Freiheit sei, darüber sind wir nun wohl unterrichtet. Es versteht sich von selbst, daß die beiden Begriffe sich weltweit voneinander entfernt haben. Wenn sich für den Paragraphen „Freiheit“ bereits die Klassiker des „dritten Reichs“ als Sachverständige gemeldet haben, so empfehle ich für den anderen, den der „Lebensfreude“, außer den erwähnten Psychiatern die Zuziehung von Chirurgen älterer Jahrgänge, vornehmlich solcher, die den Weltkrieg 1914-18 an den Fronten und in den Lazaretten mitgemacht haben. Da die Freude an dem Leben sich im „dritten Reich“ ganz ausgesprochen in die Vorbereitung des demnächst eintretenden Massensterbens verwandelt hat, dürfte es sich als unumgänglich erweisen, daß diese neue Lebensfreude durch kolorierte Abbildungen von durch Dumdumgeschosse, Flammenwerfer, Schrapnellsplitter, Gasbomben und Ähnliches verursachte Wunden gestärkt und gefestigt werde. Die klinischen Wochenschriften der Kriegs- und Nachkriegsperiode dürften ausgiebiges Material liefern, aber dem gesteigerten Bedürfnis muß durch die Mitarbeit entsprechend befähigter, fantasiebegabter junger Künstler Genüge geleistet werden.

Und da ich gerade bei den Illustrationen halte, die dem „Lexikon“ beigegeben werden sollen, möchte ich dem Redaktionskomitee noch den Rat geben, auf mehreren Tafeln die verschiedenen Fälschungen grafisch darzustellen, die gewisse Embleme des „dritten Reichs“ vorstellten: z. B. das zum Hakenkreuz umgebogene indische Glückssymbol, die Swastika, sodann auch das Sowjetemblem Sichel und Hammer, das am Nationalfeiertag, dem 1. Mai 1934, vor den verzückten Blicken der deutschen Arbeiterschaft erschienen ist. Ich weiß nicht, ob's unter dem Regime Hitler einen Reichskunstwart gibt, der sich mit diesen Problemen der dekorativen Verschönerung des täglichen Lebens im „dritten Reich“ zu befassen hat. Sein Beitrag dürfte zur Erbauung des Lesers des „Lexikons“ wesentlich beitragen.

Deutscher Zuchthausmarsch

Stefan Heym

Der Weg ist lang, der Weg ist schmal.
Der Baum da ferne ist schon kahl.
Der Abend senkt sich leise.
Wir gehen stumm und schleppend bang
vielleicht den allerletzten Gang
im Kreise.

Der Schritt von vorn ist auch mein Schritt,
und auch der Hintermann geht mit
dieselbe stumpfe Weise.
Wenn man die trübe Reihe zählt,
merkt man, daß wieder einer fehlt
im Kreise.

Vorgestern gegen Mitternacht
hat ihn die Wache umgebracht
nach einer Wirtshausreise.
Sie jagten ihn gangauf, gangab
Mit Peitschenhieb und Stiefeltrab
im Kreise.

Wir denken, wenn das Gitter klirrt,
des Morgens, der einst kommen wird —
Wir Knaben, Männer, Greise...
Das Rad Geschichte läuft und rauscht,
wenn Unten sich mit Oben tauscht
im Kreise.

Charakterwertartikel

Nationalsozialistische Journalisten-Erziehung

Der Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, hat auf einer Tagung der rheinisch-westfälischen Schriftleiter in Duisburg die Richtlinien für den Neuaufbau der Presse dargelegt. Er forderte, daß die Provinzialpresse kein Abklatsch der Berliner sei, sondern unbeschadet der disziplinierten Einordnung ihre „heimatgebundene“ Sonderstellung bewahre. Der Hebel sei bei den Schriftleitern anzusetzen, die neu organisiert und mit den erforderlichen moralischen Eigenschaften ausgestattet werden müßten. Der entscheidende Wert sei auf die persönlichen und politischen Charakterwerte zu legen. „Ich erkläre, daß das Schriftleitergesetz nicht gemacht worden ist, damit sich durch die Lücken der Paragraphen wieder Elemente hindrängen, die wir mühsam losgeworden sind.“

Damit künftig die Schriftleiter mit dem Gedankengut des neuen Staates groß geworden und planmäßig in ihm erzogen seien, soll der Nachwuchs eine zentral geleitete Schulung erhalten. Die im Gesetz geforderte einjährige Volontärausbildung müsse ergänzt werden nach der politisch-charakterlichen wie nach der technischen Seite. Man denke an eine einjährige Ausbildung bei der HJ, SA oder dem Arbeitsdienst vor oder während der Volontärszeit. Dann soll ein etwa dreimonatiger Schulungskursus folgen, der im Herbst in Berlin eröffnet wird. Von seinem Ergebnis wird es abhängen, ob Vorkurse bei den Landesverbänden einzurichten sind.

Die Berufsschulung der Journalisten ist an sich eine vernünftige Sache, die übrigens wie vieles andere die Sozialisten und Kommunisten den Nazis längst vorgemacht haben. Aber wie soll die charakterliche Bildung mit der „disziplinierten Einordnung“, d. h. bedingungslosen geistigen Abhängigkeit von oben, und mit dem ganzen System von Rohheit und Verlogenheit in Einklang gebracht werden, die nun einmal vom Hitlerstaat untrennbar ist? Der „moralische Charakter“ ergibt sich aus dem ganzen Wesen dieses Staates: Sklaven nach oben — Sklaventreiber nach unten.

Zeit-Notizen

Internationale Musik in Warschau

Am 11. Juni wurde in Warschau der Neunte Kongreß des Internationalen Autoren- und Komponisten-Verbandes eröffnet, der in Paris seinen Sitz hat. Der Kongreß, der von dem bisherigen Vorsitzenden Charles Merc eröffnet wurde, wird sechs Tage dauern. Zum Kongreß erwartet werden u. a. Gerhart Hauptmann, der Franzose Deval, Autor von Mademoiselle, der Spanier Marquina, Verfasser von Don Medija, und der Sohn Sara Bernhards, Jean Jacques Bernardi. Als Gäste werden am Kongreß rätterussische Autoren teilnehmen. Das Programm der Tagung sieht u. a. einen Ausflug nach den Bialowiesser Forsten und eine Aufführung auf der geschichtlichen Freilichtbühne in Lazienki vor.

Der beste Abenteuer-Roman

Von den zahlreichen Literaturpreisen, die jedes Jahr in Frankreich verliehen werden, ist jetzt wieder einer zur Verteilung gekommen, der Preis des Abenteuer-Romans, der stets sehr stark umstritten ist. Der Preis fiel diesmal an Jean Broomart für den Roman „Der chinesische Tisch“. Broomart, heute ein Mann von vierzig, ist erst auf Umwegen zur Literatur gekommen. Er studierte Nationalökonomie, war Journalist und wurde schließlich Bankbeamter. Er hat bereits mehrere Bücher veröffentlicht, darunter einen Roman „Das Gespenst“, den er dann auch zum Theaterstück umarbeitete und der gerade dieser Tage in Paris zum ersten Male über die Bühnen gehen wird.

Mary Pickford läßt sich doch scheiden

Vor einigen Monaten wollten die Gerüchte nicht verstummen, die von einer Scheidung zwischen Mary Pickford und Douglas Fairbanks wussten wollten. Aber alle diese Gerüchte wurden immer wieder dementiert von Mary Pickford aus Hollywood und Douglas Fairbanks, der seit einiger Zeit zu Filmaufnahmen in London weilte. Man hörte auch von einer telefonischen Aussöhnung, die zwischen den beiden beliebtesten Filmstars Amerikas zwischen London und Hollywood stattgefunden habe. Neuerdings stellt sich jedoch heraus, daß Mary Pickford beim Gericht die Ehescheidung beantragt hat und in wenigen Monaten schon wird ein Filmehpepar mehr, das lange Zeit unzertrennlich schien, geschieden sein.

Die Schule der 80 000 Schmetterlinge

Von Harvey S. Day

Wussten Sie, daß es eine Farm gibt, auf der Schmetterlinge genau so wie anderswo Rinder oder Schafe gezüchtet werden? In der englischen Grafschaft Kent gibt es eine Farm, auf der ausschließlich Schmetterlinge gezüchtet werden, und obwohl der Besitz kaum vierzig Acre umfaßt, bringt er dennoch alljährlich 80 000 farbenprächtige Exemplare hervor.

Es gibt in der Tat einen aufnahmefähigen und einträglichen Markt für Schmetterlinge. Aber Auktionenleiter, die sich an die Schmetterlingszucht heranwagen, seien von vornherein gewarnt; denn eine genaue Kenntnis der Schmetterlinge setzt Jahre eifrigem Studium voraus und die Händler wollen es daher nur mit Kennern von Ruf zu tun haben. Unsere kleine Farm beliefert mit ihren „Zuchttieren“ eine große Zahl von Schälern, Sammlern, Museen, Zeichnern, Künstlern und Juwelieren. Künstler und Zeichner benötigen Schmetterlinge als Modelle und lassen sich häufig durch ihre prächtigen Farbenmuster anregen. Juweliere setzen die Flügel den edelsten Schmucksteinen ein.

Auf dieser winzigen Farm kann man die gewöhnlichsten und die exotischsten Vertreter des Schmetterlingsreiches finden. Seite an Seite mit dem seltenen Schwalbenschwanz kann man den gewöhnlichen Kohlweißling sehen. Beiden wird die gleiche Obhut zuteil, obwohl der eine vielleicht für ein paar Pennys einem Schulkinder und der andere für einige Pfund dem Autor der Schmetterlingsammlung eines Millionärs verkauft wird.

Nahrungsvorgänge für Larven

Wer da glaubt, daß Schmetterlingszucht einen vielleicht neuen Beruf darstellt, befindet sich im Irrtum; es ist geschichtlich bezeugt, daß der Maulbeerspinner, dessen Raupe der wohlbekannte Seidenwurm ist, in China bereits im Jahre 2640 der vorchristlichen Zeitrechnung gezüchtet wurde. Aber die Schmetterlingszucht hat seither kaum technische Fortschritte erzielt; ihre Methoden sind heute fast die gleichen geblieben wie in jener entfernten Vergangenheit.

Eines der wichtigsten Probleme dieser Zuchtexemplare in Bienen, Ringen und Farm ist die der Nahrung; denn wenn 80 000 Raupen aus ihren Eiern zum Vorschein kommen, sind sie so gefräßig, daß sie sogar die Schalen verzehren, in denen sie enthalten waren. Essen scheint ihre einzige Leidenschaft zu sein. Aber es geht nicht an, 80 000 Insekten auf der Suche nach Nahrung frei herumzuschwärmen zu lassen, Tausende würden in Verlust geraten oder sterben, weshalb die folgende einfache Methode, um sie zu füttern, zur Anwendung gelangt.

Muffelinsäde werden über die Zweige der ihnen zur Nahrung dienenden Pflanzen gestülpt und die Raupen, die eben ausgebrütet worden sind, werden auf die zartesten Blätter mit Hilfe von Kamelhaarpinseln gebracht. Die Sade werden sorgfältig verschlossen und mit Aufschriften versehen, aus denen der Name der Schmetterlingsart und andere Daten ersichtlich sind. Wenn die Nahrung erschöpft ist, werden die jungen Larven in andere Sade geleert, welche frische saftige Blätter enthalten.

Die Schmetterlingsfarm war nicht stets so groß wie heute, und während der Hauptsaison gibt es auf den Bäumen nicht Raum genug für alle Raupen; aus diesem Grunde wurden kleine Verliese, Kaninchenkäfige ähnlich, aufgestellt. Sie sind mit Glas bedeckt, gut ventiliert und mit perforierten Zinktüren ausgestattet. Sie ruhen auf in Wasser getauchten Stützen, um Ameisen und andere Insekten am Eindringen zu verhindern.

Schmetterlinge — künstlich „ausgebrütet“

Wenn die Insekten voll entwickelt sind, dann graben sie sich entweder in die Erde ihrer Verliese ein oder hängen sich an einem Zweig ihrer Nahrungspflanze auf. Dann schrumpfen sie ein, werfen ihre Häute zum letztenmal ab und entwickeln sich zur Schmetterlingspuppe. Nach einiger Zeit werden sie in andere Käfige gebracht, die Sand enthalten, welcher vorher gebadet worden ist, um andere Insekten, die er etwa enthalten könnte, zu vernichten. Einige bleiben einige Wochen im Puppenstadium, andere einen ganzen Winter hindurch. Tausend andere werden durch

künstliche Ermärmung zu schnellerer Entwicklung gebracht und verwandeln sich innerhalb weniger Wochen zu vollkommenen Schmetterlingen. Diese Methode hat aber nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile; sie beschleunigt den Entwicklungsprozess, tötet aber auch mitunter rasch. Bei allzu großer Wärme schrumpft die Puppe ein und wird so hart, daß der Schmetterling nicht auskriechen kann. Auch wenn der Sand zu feucht ist, können Pilze das schlafende Insekt beschädigen. Der künstliche Brutprozess verkrüppelt bisweilen auch Schmetterlinge, die dann nicht verkauft werden können und für Zuchtzwecke verwendet werden. Die größte Gefahr auf dieser Farm gezüchtete Raupe ist übrigens der Totenkopf, der 13 Zentimeter lang ist und tausend verschiedene Muskeln in seinem Körper besitzt. Wenn die Raupe aufgehoben wird, köhlt sie einen lauten Schrei aus. Die Schmetterlinge sind zuerst zumeist feucht und weich, aber eine Stunde im Sonnenschein wirkt Wunder.

Die Meinung, daß Schmetterlinge nur einen Tag alt werden, ist ein Irrtum. Die meisten Schmetterlinge und Spinner leben drei oder vier Wochen, bis kalte Witterung sie tötet. Einige Schmetterlinge, wie das herrliche Pfauenauge, der rote Admiral und der Kirchensalter leben vom September bis zum Juni des folgenden Jahres. Während der kalten Jahreszeit überwintern sie unter Dächern und in Spalten und sehen wie kleine Stücken verkokten Papiers oder wie abgestorbene Blätter aus. Und was essen Schmetterlinge? Ein bißchen Honig und ein Taurotropfen sind für den hungrigsten Schmetterling ausreichend. Sie haben lange, empfindliche Zungen, die in die Tiefe der Blumen hinablangen und deren Säfte ansaugen. Wenn sie nicht verwendet werden, wunden sich diese Zungen wie die Spiralfeder einer Uhr auf und verschwinden in den Körper der Schmetterlinge. Der Ackerwindenschwärmer hat eine Zunge, die zweimal so lang ist wie sein Körper und braucht sieben Sekunden, um sie auf- oder einzuröhlen.

Was kosten Schmetterlinge?

Auf unserer Farm werden für Zuchtzwecke ausgewählte Schmetterlinge mit Hilfe von Blumen, die künstlich mit Honig verlesen wurden oder von Schwämmen, die in Juderwolle getränkt wurden, genährt. Bei heißem Wetter werden die Schwämme mit einer Mischung von Honig und Wasser befeuchtet.

Die Preise der Schmetterlinge sind ganz verschieden. Einige exotische besonders seltene Exemplare erzielen einen Verkaufspreis bis zu hundert Pfund das Stück. Ihre Zucht begegnet aber auch den größten Schwierigkeiten und setzt spezielle Blumen voraus.

In früherer Zeit war es unmöglich, den Farbenschmelz an den Flügeln der Schmetterlinge zu erhalten, wodurch ihr Preis sehr verringert wurde. Doch nun wurde ein besonderer Firnis erfunden, der nicht nur die ursprünglichen Farben der Schmetterlinge bewahrt, sondern auch die Flügel so verhärtet, daß sie fast unzerbrechlich werden.

Die Zeichnung der Flügel vermehrt oder vermindert den Wert gewisser Schmetterlingsarten und gelegentlich stoßen die Züchter auf Mißbildungen, das sind Schmetterlinge, die weder ausgeprochene Männchen noch Weibchen sind, sondern Kennzeichen beider Geschlechter besitzen. Solche Exemplare — auch der ganz gewöhnlichsten Arten — erzielen Preise bis zu fünfundsiebzig Pfund.

Das Studium der Schmetterlinge ist eine faszinierende Beschäftigung. Nicht alle der prächtigen Farben, die man an ihnen bewundern kann, sind auf Farbstoffe zurückzuführen. Bei gewissen Arten werden die Farbstoffe durch die durch hervorgerufen, daß das Licht von den scharfen Schuppen zurückgeworfen wird, die die Flügel bilden. Jede Schuppe ist ein winziges Prisma und das Licht, das auf sie trifft, wird in alle Farben des Regenbogens gespalten.

Einige Schmetterlinge haben parfümierte Flügel; ihre Flügel enthalten winzige Duftbehälter — jedoch nur bei den Männchen. Das Gedröhren zahlreicher Blumen und anderer Pflanzen hängt von den Schmetterlingen ab und damit auch in hohem Maße die Wohlfahrt des Menschen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß eine Ausrottung der Schmetterlinge eine Hungernot zur Folge hätte. Diese Ueberlegung helfen wir wohl nur selten an, wenn uns an einem strahlenden Sommertag ein farbenbunter Falter über den Weg fliegt.

Juni

Von Mina Witfoje

Schon wagt das Korn mit höhern Halmen, die Sonne wärmt fruchtbares Land, das Laub ergrünt in satten Farben und hellblau lacht des Himmels Band.

Durch Feld und Garten will ich gehen, weit von der Straßen Schall und Schwall, dorthin, wo Heckenrosen stehen, Und Kestler baut die Nachtigall;

wo sich auf schlanken Stengeln zwischen den Wasserrosen Schilfrohr wiegt, wo Bechermoos mit weißen Sternen am Rand der Binsenteiche liegt.

Ich gehe durch den letzten Lenntag, der aufsteigt aus dem Morgentau, ich sehe, ob ihn Senfen mähen, den Wiesenschleier, weiß und blau.

Werke der Jugend

Als Lindbergh als erster den Flug über den Atlantik im Alter von 25 Jahren wagte und vollendete, bewunderten die Zeitungen alle seine Jugend. Man bedauerte nur noch, daß er nicht noch Schüler war. Aber das ist nichts Neues. Mit die größten Werke sind von jungen Leuten im Alter von 20 bis 30 Jahren geschaffen worden. Pitt war ein Jahr älter als Lindbergh, als er Premierminister in England wurde. Mendelssohn war acht Jahre älter, als er die Overtüre zum „Sommerabend“ schrieb. Chatterton, der geniale Dichter, war mit 18 Jahren ein vollendeter Mann; Galois, der Mathematiker, war es mit 20 Jahren. Jane Austen schrieb seine besten Romane im Alter von 21 Jahren. Shelley hat seine dichterischen Werke mit 30 Jahren beendet; Schubert schrieb seine letzten Symphonien im Alter von 31 Jahren; Andre Chanier war 32 Jahre alt, als er seine letzten Werke verfasste. Mozart und Danton konnten im Alter von 35 Jahren, Bizet und Byron im Alter von 38 Jahren sterben, ihre Werke waren vollendet, ihr Name unsterblich. Das will sagen, daß Männer und Frauen bisher ihr Bestes gegeben haben, bevor sie die Grenze ihrer Jugend überschritten hatten.

Humor

Die Ursache

In einer spiritistischen Sitzung will man auch Herrn Bauer den Geist seiner verstorbenen Gattin erscheinen lassen. Jedoch alle Mühe ist vergeblich. „Plagen Sie sich nicht weiter, meine Herren,“ meint Herr Bauer, „meine Frau wird nicht kommen — sie hat wahrscheinlich wieder mal nichts anzuziehen.“

Anpassung

„Ich finde, Ihre Verkaufserinnen haben alle einen so spöttischen Zug um den Mund.“ „Kunststück — bei unseren Spottpreisen.“

Wörtlich aufgefaßt

Mutter: „Aber Paul, weshalb gehst du denn nicht zur Schule?“

Paul: „Mutter, wir haben heute keine Schule, der Herr Lehrer ist nicht da, er sagte nämlich gestern am Schluß des Unterrichts: Morgen sohre ich fort.“

Der entschuldliche Vater

Peter: „Mutti, der liebe Gott gibt uns doch das tägliche Brot, nicht?“

Mama: „Jawohl, Peter.“

Peter: „Und der Osterhase bringt die Ostereier?“

Mama: „Ja, Peterchen.“

Peter: „Und der Doktor bringt die Babys.“

Mama: „Ja, Peter.“

Peter: „Na, sag mal, Mutti, wieso brauchen wir denn da noch den Vati? ...“

Paradoxe Antwort

„Warum schreit der Mann im Radio so, Mutti?“

„Er beruhigt das Volk!“

Sir Basil Zaharoff

Der geheimnisvolle Mann in der internationalen Rüstungsindustrie

Es läßt sich nicht leugnen, daß gerade in unserer Zeit, die unter dem Zeichen der Konferenzen und Konventionen in der Abrüstungsfrage steht, die internationale Rüstungsindustrie wieder eine Rolle spielt, die sie nach dem Ende des Weltkrieges für längere Zeit ausgespielt zu haben schien. Es kann daher auch nicht verwunderlich klingen, wenn in diesem Zusammenhang wieder die Persönlichkeit auftaucht, deren Name immer dann fiel, wenn von der internationalen Rüstungsindustrie die Rede war. Die Rolle dieses Mannes und seine Bedeutung sind nie recht gewürdigt worden, weil kaum ein Mensch außerhalb seiner nächsten Umgebung sichere und feste Angaben über ihn machen konnte. Seine Bedeutung ist zwar niemals bestritten worden, und gerade das Dunkel, das ihn stets umgab, verbreitete einen Kranz von Legenden um sein Haupt.

Vor fünf Jahren tauchten zum ersten Male Gerüchte über die Persönlichkeit Sir Basil Zaharoffs auf. Damals hörte man auch zum ersten Male über ihn, von dem man bisher nur wenig mehr als den Namen kannte, Genaueres. Man erfuhr von seinem fantastischen Reichtum und seiner Bemerkung in fast jede Krise eines Landes und seiner Verflechtung mit der Weltkrise, deren erste Auswirkungen gerade damals spürbar geworden waren. Man hörte von seinem Schloß in Monte Carlo und seinem Heim in der vornehmsten Straße von Paris, in der Avenue Hoche. Man raunte sich sogar zu, daß er von goldenen Platten esse, die mit kostbaren Juwelen ausgelegt seien. Mehr aber wußte man nicht.

Als im Jahre 1919 ein französischer Senator die Regierung darüber interpellierte, warum sie ihre Protektionsrechte über das Fürstentum Monaco durch einen Geheimvertrag vom Juli 1918 an Basil Zaharoff verkauft habe, erhielt er eine Antwort, die ebenso unverständlich blieb wie die Persönlichkeit Zaharoffs selbst. Als Poincaré später einmal gefragt wurde, welches die Staatsangehörigkeit des Mannes sei, dem Frankreich so viele Ehren erweise, schweig er und gab darauf keine Antwort. Da Zaharoff heute Inhaber des Ehrenkreuzes der Ehrenlegion von Frankreich ist, muß man annehmen, daß er Franzose geworden ist. Da er aber auch gleichzeitig englischer Adliger ist, müßte er von Rechts wegen gleichzeitig englischer Staatsangehöriger sein.

Infolge der vielen Widersprüche, die um seine Person bestehen, ist es ziemlich schwer festzustellen, was wahr und was falsch ist. Man hat Sir Basil Zaharoff nacheinander als Russen, Bulgaren und Griechen angesprochen. Es bestehen jedoch ausreichende Gründe für die Annahme, daß das Letzte richtig ist. Man behauptete von ihm, daß er das Kasino von Monte Carlo kontrolliere, aber er selbst hat das zugeleugnet. Lloyd Georges progressivische Politik, die zu dem Zusammenbruch der Koalition von 1922 in England führte, wird dem entscheidenden Einfluß Zaharoffs zugeschrieben. Aber wenn fälschlich ein englischer Oberst öffentlich erklärte, daß er in der Stimme des englischen Premierministers wieder die Stimme Sir Basil Zaharoffs zu erkennen glaube, so schießt das sicherlich weit über die Ziele hinaus. Es scheint denn doch etwas schwer verständlich, daß ein

griechischer Millionär, der in Paris und Monte Carlo lebt, mit der auswärtigen Politik Englands derart verwickelt sein soll.

Es sind aber noch eine Reihe anderer Gerüchte zu verzeichnen, die über Zaharoff im Umlauf sind. So erzählt man sich unter anderem, daß er 14 Sprachen spreche und daß während des Weltkrieges ein Preis von nicht weniger als 250 000 Pfund auf seinen Kopf ausgesetzt worden sei. Sicher und einwandfrei läßt sich feststellen, daß er schon vor dem Weltkrieg ausgedehnte Interessen an Krupp und Vickers, den beiden großen Rüstungsfirmen, hatte. Man sagte ihm aber auch nach, daß er die wesentliche Rüstungsindustrie in Rußland, Frankreich, Deutschland, England und der Türkei kontrolliert habe.

Man nimmt an, daß der heute 85jährige in einer Vorstadt von Konstantinopel oder auch in einer kleinen anatolischen Stadt geboren worden sei. Seine Kindheit soll sehr hart gewesen sein, während man auf der anderen Seite auch wieder von ihm behauptet, er sei in Frankreich oder England erzogen worden, und dort zur Schule gegangen.

Eine Tatsache kann noch erwähnt werden, die bisher niemals bestritten wurde und die eigentlich auch nur sein Privatleben betrifft. Im Alter von 70 Jahren heiratete er die noch immer schöne verwitwete Herzogin von Malina, eine angeheiratete Verwandte des Königs Alfonso von Spanien. 50 Jahre lang soll er auf sie gewartet haben. Nach allem aber war es wieder eine Tragödie, denn kaum zwei Jahre nach der Eheschließung starb sie bereits.

Dieses Leben ist wahrhaftig voller Geheimnisse und voller Abenteuerlichkeiten. — Wird die Welt je erfahren, wer dieser Mann Basil Zaharoff wirklich ist? Ernst Schubert

Jüdische Sorgen in Palästina

„Das jüdische Volk wird es nicht dulden“

Genf, 15. Juni (JTA). Wladimir Jabotinsky und Dr. Wolfgang u. Weill, die in den letzten Tagen Zürich und in Bern in großen Versammlungen internationaler Journalisten Erklärungen abgegeben, in denen sie die tragische Lage des jüdischen Volkes schilderten und die Politik der Mandatarmacht Palästinas unter besonderem Hinweis auf die Einwanderungsbeschränkungen für arbeitende Juden einer scharfen Kritik unterzogen. Die beiden revolutionären Führer verließen nach einwöchigem Aufenthalt Genf. Sie haben hier wieder mit Mitgliefern der Mandatkommission, noch mit diplomatischen Vertretern israelitischer Staaten gesprochen. Jabotinsky kehrte nach Paris zurück, Dr. v. Weill begab sich nach Palästina, um dort die jüdische Bewegung zu organisieren.

Die Erklärung Jabotinskys an die internationale Presse lautet u. a.:

Am 21. Mai d. J. brachte die jüdische Bevölkerung Palästinas die Gefühle ihres Protestes gegen die Art der Verwaltung seitens der Mandatarmacht durch einen siebenstündigen Generalstreik in allen Zweigen jüdischer Tätigkeit vornehmlich zum Ausdruck. Die Manifestation wurde mit einer Einmütigkeit durchgeführt, wie sie bei ähnlichen Anlässen selten erlebt worden ist; sie erfasste das Proletariat und den Mittelstand aller Parteirichtungen. Durch Streikaktionen der Polizei in den Straßen von Tel Aviv wurden in beträchtlicher Zahl sowohl Revisionisten als Sozialisten verlegt — einen schlagenderen Beweis der Einmütigkeit aller Juden gegenüber der Administration kann man sich nicht denken.

Alles das zu einer Zeit, in der Palästina eine Dauerperiode wirtschaftlicher Prosperität durchläuft. Die Leistungen der Zionisten haben auch bei antizionistischen Beobachtern aufrichtige Bewunderung gefunden. Es geht ein Aufstrom ausländischer Kapital anunterbrochen vor sich, private Initiative schafft immer neue wirtschaftliche Unternehmen, ein Mangel an jüdischen Arbeiterhänden macht sich in allen Zweigen fühlbar. Ist es nicht besorgend, daß gerade in einer solchen Zeit eine mächtige und einmütige jüdische Manifestation vor sich geht, die ihre Ursache hat in der Verweigerung, in dem Geißel, daß die gesamte Arbeit für den Aufbau eines jüdischen Palästina unter den obwaltenden politischen Bedingungen vergeblich, hoffnungslos ist und Neulust zeitigen muß, die dem eigentlichen Ziel der jüdischen Arbeit entgegensteht?

Die Judenheit Palästinas ist in vollkommenem Einflusse mit der Weltjudenheit heute unerschütterlich davon überzeugt, daß die Palästina-Administration die Beschäftigung wirtschaftlicher Arbeiter in den neuen industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen der Juden erzwingen will; deshalb ermutigt sie die Einwanderung jüdischer Arbeiter; sie nützt sowohl die zionistische Bewegung als auch das jüdische Volk dazu aus, um auf Kosten jüdischen Geldes, Ansehens und körperlichen Wohlbefindens ein nichtjüdisches Palästina zu schaffen, wie überall sonst eine jüdische Minderheit als eine fremde Enklave — richtiger: in einem Ghetto — lebt.

Das jüdische Volk aber wird es nicht dulden, daß sein Idealismus und sein Vertrauen zu einem ihm lehrreich gemachten internationalen Geistes zu Ruine und Untergang werden, die auf den argunehmenden Ruin seiner Interessen und Hoffnungen hinausgehen. Die Zionisten am 21. Mai in Palästina haben bemerkt, daß die Palästina-Judenheit, Vorhut der zionistischen Weltbewegung, sich nicht länger einem

solchen Regime zu unterwerfen gewillt ist und hierin der letzten Stufe des ganzen Volkes sicher ist.

Diese Erklärung darf nicht als eine Zurückweisung des Mandatsystems oder als ein Protest gegen die Wahl Englands als Mandatarmacht aufgefaßt werden; aber unmissverständlich ist sie eine gewollte Verurteilung eines Regimes, das in seiner Scharte kolonialer Bürokratie ausgebildet worden ist, in deren Hände England die Verwaltung Palästinas zu legen beliebte; ein Regime, das unverwundbar ist mit dem Geißel des Mandates, schädlich den Interessen und dem guten Namen der Mandat-Macht, und — das sind wir sicher — in der englischen öffentlichen Meinung selbst schärfste Verurteilung finden würde, falls die ganze Wahrheit über Palästina dem englischen Volk zum Bewußtsein gebracht werden sollte.

Geleitet von diesem hartnäckigen Glauben an die Fairness des Volkes, in dessen Namen das Versprechen gegeben wurde, Palästina als das Nationalheim des jüdischen Volkes neu zu erbauen, hat die Leitung der zionistischen Revisionisten die Initiative zu einer jüdischen nationalen Petitionsbewegung ergriffen. Die Petition ist an die Regierungen der Länder der jüdischen Diaspora, an den Völkerbund und an Realparlamente, Parlament und Volk von Großbritannien und dem British Empire gerichtet worden.

Jabotinsky schilderte eingehend den Inhalt der Petition, erläuterte den Sinn der Balfour-Deklaration und der Formel „Jüdisches Nationalheim“ als die klare Absicht, einen jüdischen Staat mit jüdischer Mehrheit zu schaffen, und führte dann aus, daß jüdische Arbeiter die fest gegründete Heberzeugung, daß Palästina innerhalb seiner natürlichen und historischen Grenzen zu beiden Seiten des Jordans herbeizuführen, zionistische Wohnstätte sei die zionistische Transjordanien für jüdische Einwanderung und Siedlung. Von autoritativen transjordanischen Kreisen wird dies ausdrücklich als ein Ziel erwünscht. Ein Hindernis bildet aber die Mandat-Administration welche unerschrocken Maßnahmen würden sich unserem Aufbauwerk entgegenstellen, wenn diese sich auf Transjordanien ausdehnen dürfte, das beträchtlich größer ist als der westliche Teil und doppelt so lange, nie ein erschöpfende Wasserleitungen besitzt und dessen Bevölkerung nur den vierten Teil derjenigen Palästinas ausmacht. Würde die Transjordanien so nicht besiedelt sein wie das benachbarte Syrien, so würde es eine Bevölkerung von fünf bis sechs Millionen Seelen besitzen; bei Ausnutzung aller Möglichkeiten aber noch viel mehr. So daß wir im Verlauf weniger Jahrzehnte eines der tragischsten Probleme der Weltgeschichte ohne jeden Schaden für unsere nichtjüdischen Nachbarn lösen könnten.

Jabotinsky erläuterte den Inhalt des von ihm der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes unterbreiteten Memorandums als eines der wichtigsten Studien der Petitionsbewegung; in diesem Memorandum wird der klare Sinn der Balfour-Deklaration und des Mandats dahin erklärt, daß ein jüdischer Staat geschaffen werde (im Mandat ist die Rede von der „Wiedererrichtung“ des jüdischen Nationalheims). Jabotinsky schloß: Wir sind des endlichen Sieges unserer Bewegung sicher im Sinne eines Menschen, dessen Tempel die Stadt Genf ist. Wir glauben an die unerschöpfliche Macht einer jüdischen Idee, die im Namen von Gerechtigkeit und Gerechtigkeit kämpft.

Attentat in Polen

Der polnische Innenminister tot

Warschau, 15. Juni. Freitag nachmittag um 15.30 Uhr wurden auf den polnischen Innenminister Pieracki in der Augenblick, als er das Haus Nummer 3 in der Koszalskastraße betreten wollte, von einem Attentäter drei Schüsse abgegeben. Innenminister Pieracki wurde am Kopf schwer verletzt.

Innenminister Pieracki ist im Militärhospital, wohin er nach dem Attentat übergeführt wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Das Begräbnis findet auf Staatskosten und mit allen militärischen Ehren statt.

Über das auf den Innenminister Bronislaw Pieracki verübte Attentat liegen folgende Einzelheiten

vor:

Als der Minister um die genannte Zeit im Begriff war, das Haus in der Koszalskastraße 3 zu betreten, um hier, wie gewöhnlich, in den Gesellschaftsräumen des Klub des Regierungsbüros das Mittagsmahl einzunehmen, trat in dem Augenblick, als ihm der Portier das Haustor öffnete, ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Minister am Hinterkopf so schwer, daß er bewußtlos in das Militärhospital in der Nähe des Marszalki-Platzes übergeführt werden mußte. Au dem Aufkommen des Ministers wird gezweifelt. Der Täter, ein kleiner, schlächterer junger Mann, ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüsse die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden; die Polizei ist ihm aber auf der Spur. Auf der Flucht hat der Täter einen ihm verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolvererschuss verletzt.

Innenminister Pieracki, der im Jahre 1895 geboren ist, gehörte zu dem engsten Kreis um Marschall Pilsudski. Zu der sogenannten Obersten Gruppe. Als ehemaliger Regimentsoffizier erlangte Pieracki den Militärrang eines Obersten im polnischen Generalstab. Im Jahre 1928 ist er als einer der Spitzenkandidaten des Regierungsbüros in den Sejm gewählt worden. Seit vielen Jahren gehört Pieracki der Regierung an.

Man nimmt an, daß es sich bei dem Attentat um ein Machtwort polnischer Nationalisten für die Auflösung ihrer Organisationen handelt.

Der Täter festgenommen

Warschau, 16. Juni. Der Mann, der den Anschlag auf Innenminister Pieracki ausführte, ist festgenommen worden.

Strafen für Landesverrat

In Rußland

(KZL). Durch Beschluß des Volkskommissariates sind neue Strafbestimmungen gegen Vaterlandsverrat in das Strafgesetzbuch der Sowjetunion aufgenommen worden, die militärischen Landesverrat und Hebergang zum Feinde unter Todesstrafe stellen. Auch die bloße Kenntnis solcher Pläne und die Unterhaltung derselben kann mit dem Tode bestraft werden. Für Militärpersonen tragen ihre erwichenen Familienangehörigen die legale Mitverantwortung. Die revolutionäre Bewegung der Sowjetunion konnte bisher den Begriff des Landesverrats nicht, Hochverrat und konterrevolutionäre Verbrechen wurden als eine Einheit behandelt und unterlagen in den meisten Fällen der Gerichtsbarkeit der polizeilichen Staatsverwaltung (GPK), deren Aufsichtsbereich die Bekämpfung der Konterrevolution, der Spionage und des Hochverrats war. Durch die neuen Bestimmungen tritt eine Verschärfung der Strafen ein, gleichzeitig aber auch der Hebergang der Abhandlung des Landesverrats von der GPK an die ordentlichen Gerichte.

Festigkeit

der österreichischen Arbeiter

Das Fiasko der Einheitsgewerkschaft

Ein Gewerkschaftler schreibt dem OZL aus Wien: Die tschechische Einheitsgewerkschaft hat nun selbst die Niederlage des neuen Regimes eingestanden. Die Regierungen der tschechischen Einheitsgewerkschaft im ganzen 100 000 Arbeiter und Angestellte angemeldet hatten. Diese Zahl ist angesichts genauer Berichte, die wir bekommen, falsch. Es haben sich nicht mehr als 70 000 Arbeiter zum Eintritt gemeldet und zwar vor allem Arbeiter und Angestellte solcher Betriebe, die öffentliche Aufträge haben und bei der Auftragserteilung gewonnen werden, den Beitritt zur Einheitsgewerkschaft zu verweigern. Aber selbst wenn die Zahl von 100 000 Arbeitern richtig wäre, so hätte die tschechische Organisation noch immer weniger Mitglieder, als die britischen und deutschen Gewerkschaften vor dem Februar hatten. Die Regierungen behaupten ferner, daß etwa zwei Drittel der Mitglieder der Einheitsgewerkschaft früher freien Gewerkschaften angehört hätten. Danach hätten also etwa 60 000 Freigewerkschaftler ihren Beitritt zur Einheitsgewerkschaft vollzogen, so wäre das ungefähr ein Fünftel des Mitgliederbestandes der freien Gewerkschaften. Neunzig Prozent der Mitglieder der freien Gewerkschaften haben also ihren Organisationen trotz tschechischem Terror die Treue gehalten. In Wirklichkeit ist die Plamange der Einheitsgewerkschaft noch größer als diese von der Regierungen angegebene Zahlen zeigen. Die Arbeiter heben dem autokratischen System und seiner selbst Gewerkschaftsorganisation in unverdächtigster Reindschaft gegenüber.

Rinrichtung

für Kameradschaftliche

Der Jude und die Arierin

JTA. Die Prager Zeitungen melden: Der türkische Jude Wolf Kose, der seit sechs Jahren mit einem Interimspass für Staatenlose in Deutschland lebt, wurde am 22. Februar 1934 von der Weimarer Staatspolizei verhaftet, weil er, der Jude, mit einem deutschen Mädchen in kameradschaftliche Liebesbeziehungen getreten sei. Nach wochenlangem Haft wurde er am 31. Mai ins Polizeipräsidium Berlin-Alexanderplatz gebracht. Dort wurde er in ein rotes Auto gesetzt und entführt. Die Fahrt ging nach Berlin in Schloffen, von dort weiter. Kose wurde in den Keller eines Hauses gesperrt, dann herausgeholt und mit vorgehaltenem Revolver erzwungen, den Hut vor das Gesicht zu halten. So wurde er in einen Wald geführt und dort zu einem Baum anknüpft. Durch ein Geräusch wurden die Täter veranlaßt, so daß sie nicht funktionstüchtige Pistolen vollziehen konnten. So gelang es Wolf Kose, sich freizumachen und die Nacht zu erreichen. Er erreichte am frühen Morgen das Haus des Hermann Votens in Ober-Dezsdorf bei Ariedand, der ihn, der aber über und über mit Blut besetzt und vollkommen verstört war, aufnahm.

„Kraft durch Freude“

Ein aufschlußreicher Bildungsabend

Man schreibt uns aus der Pfalz:

Von einem Betriebsarbeiter aus Ludwigshafen wird uns berichtet, daß man mit Vorliebe die alten Funktionen der freien Gewerkschaften jetzt wieder zur Einföhrung der Beiträge der Mittarbeiter heranzieht. Um die alten Kampfer für den Aufstieg der Arbeiterbewegung für diese Tätigkeit in den neuen Organisationen „Kraft durch Freude“ zu gewinnen, verspricht man ihnen, soweit sie erwerbslos sind, Arbeit und Brot. Verschiedentlich ist dies auch wahr gemacht worden. Einmal erhaltene sämtliche Einföhrer einer Industrie-fabrik in der Pfalz eine Aufforderung zu einem „Bildungsabend“ zu erstatten. Mancher war zu dem Abend in einem solchen Bildungsabend gegangen. Aber der drohende Verlust der Arbeitsstelle ließ ihn etwas Bedenken überwinden. Der Bildungsabend sollte um 7 Uhr abends beginnen. Als um 8 Uhr der Referent noch nicht zur Stelle erschien, wollten einige Anwesende wieder den Heimweg antreten. Der Versammlungsleiter erklärte jedoch, daß sie unter allen Umständen zu bleiben hätten. Es läge jemand unter allen Umständen zu bleiben hätten. Es läge jemand unter allen Umständen zu bleiben hätten. Um 8.30 Uhr fuhr eines der üblichen von der Gausleitung. Um 8.30 Uhr fuhr eines der üblichen von der Gausleitung. Um 8.30 Uhr fuhr eines der üblichen von der Gausleitung. Um 8.30 Uhr fuhr eines der üblichen von der Gausleitung.

Wenn wir das Unglück hätten, heute von Marxisten oder anderen Gruppen abgeholt zu werden, dann würde die Welt klingen über die Unordnung und den Rückgang, den sie nach einem Jahr Diktatur und nach einem Jahr Arbeitervortritt vorfinden. Während wir bei der Übernahme der freien Gewerkschaften vor allen Dingen alles in besserer Ordnung vorfinden, ist heute der reinste Chaos vorfinden.

Also nochmals, es muß anders werden, sonst müssen wir mit allen Mitteln durchkämpfen.

Mit diesen Worten und noch einigen Drohungen und Verwünschungen schloß der Herr Referent von der Gausleitung seinen „Bildungsabend“.

Im 135. Jahrgang!

Die im 135. Jahrgang stehende „Schwarzwälder Bürgerzeitung“, die in Rottweil erscheint, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Musterung von Landheilerin

Kasernenhofmanieren gegenüber Frauen

(Anrech.) Ueber die Art, wie Frauen und Mädchen, die als Landheilerin vorgehen sind, ärztlich „ausgemustert“ werden, gibt ein Bericht aus Posen Aufschluß. Die Frauen und Mädchen wurden in Küsterngruppen untersucht. In fünf Minuten waren zehn Personen vom Stadtkopf als gesund und tauglich befunden; Achte der Hausärzte wurden nicht beachtet; auf die Erklärung einer Frau, daß sie an Gicht-entzündung leide, antwortete der beamtete Arzt: „Nahe Arzt.“ Personen, die als untauglich vom Lande bereits zurückgekommen waren, wurden abermals als tauglich befunden.

Aus einem

deutschen Arbeiterbrief

„Du glaubst nichts, was uns zugemutet wird“

„... Du glaubst nicht, wie fürchtbar das alles ist, was uns heute zugemutet wird. Unser Gausleiter, der berühmte Kandidat Schmalz in Hannover, der nach dem Siege der nationalen Revolution sozusagen vom Verrückten gleich zum Jungensführer übernahm mit Ehrenfeldt ernannt wurde, möchte zu gerne glänzen. Seine Zielung als Gausleitervertreter ist ihm zu wichtig. Darum kopiert er seinen Kollegen noch aus Diktaturen und macht den amilichen Zielen blauen Dunst vor. Und so kommt es, daß wir in unserem Bezirk an der legendären Autobahn in zwei Schichten beschäftigt werden. Trotzdem glaubt niemand von uns an die Fertigkeit dieser Bahnen. Aus diesem Grunde ist es für uns um so schlimmer, diese fürchtbare Planderei und Schinderei zu ertragen.“

In der letzten Woche hatte ich Frühstück. Das heißt, ich muß um 2 Uhr nachts aufstehen, laufe 2.15 Uhr mit der Eisenbahn an meinen Arbeitsplatz, wo am 4 Uhr morgens mit der Arbeit begonnen wird. Die Arbeitszeit dauert bis 12.30 Uhr mittags. Um 2.15 Uhr bin ich völlig erschlagen wieder zu Hause.

Schlafen kann ich nicht vor dem Dunkelwerden, da in unserem arbeitslosen Haus, wie Du weißt, am Tage viel Leben ist. Trotzdem muß ich die nächste Nacht um 2 Uhr wieder hoch.

In der anderen Woche habe ich dann Tageslohn. Dann muß ich morgens 10.45 Uhr abfahren und komme abends 11 Uhr wieder zu Hause an.

Und für solch eine Verdienstreue von mehr als 12 Stunden bekommen wir den horrenden Lohn von brutto vier Mark. Von diesem Lohn gehen noch alle Abgaben und Fahrgehalt herunter, so daß kaum das Nötige zum Leben bleibt.

Man hat uns Arbeitern von der Reichsautobahn also nicht nur die Freiheit und die Arbeitskraft, sondern, wie Du aus obiger Zeitrechnung ersehen, auch die Sonne gestohlen.

Aber trotzdem lassen wir den Mut nicht sinken. . . .

Strabburger Wochenbericht

Raketen fürs Elsaß

Verständlich, daß die Meldung, die vor einigen Tagen durch die Zeitungen ging, in der Lörracher und Pirmasenser Gegend würden von Hitlerdeutschland Abschussvorrichtungen für Raketen eingerichtet, im Elsaß besondere Aufmerksamkeit fand. Denn schließlich würden solche Waffen sich in allererster Linie gegen das elsässische und lothringische Festungsgebiet und sein Hinterland austoben, wobei nach den Erfahrungen im Weltkrieg kaum ein Unterschied zwischen Zivilbevölkerung und Militär gemacht werden würde. Die Nachricht, die von mehreren hiesigen Zeitungen übernommen und entsprechend kommentiert wurde, stammt aus der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“, der man natürlich die volle Verantwortung für die Richtigkeit überlassen muß. Immerhin ist das Problem der Verwendung der Rakete als Waffe in dem fraglichen Aufsatz mit einer bemerkenswerten Offenheit behandelt. Auch die technische Seite kommt dabei nicht zu kurz. Wenn man die Anstrengungen der Hitlerherrschaft auf dem Gebiet der Wiederaufrüstung Deutschlands verfolgt, so wird man zugehen müssen, daß die Nachrichten über Einrichtung von Raketenabschussvorrichtungen durchaus nicht von der Hand zu weisen sind. Die meisten elsässischen und lothringischen Zeitungen nehmen daher die Meldung zum Anlaß, den Wert der französischen Verteidigungsmaßnahmen an der Ostgrenze einer Kritik zu unterziehen, wobei allerdings die jeweilige parteipolitische Einstellung der Zeitung der Kritik den Stempel aufdrückt. ...ls Positivum vermag man jedoch allen Kritiken zu entnehmen, daß das französische Volk durchaus nicht gesinnt ist, sich „überraschen“ zu lassen. Man hat im großen und ganzen zu der gegenwärtigen Regierung das Vertrauen, daß sie sowohl nach der militärischen, wie auch nach der politischen Seite hin alles unternehmen wird, um einigen politischen Abenteurern an der Spitze europäischer Nationen die Möglichkeit zu nehmen, verheerendes Unheil anzurichten.

Royalisten ohne Publikum

In Bischwiller sollte dieser Tage eine Versammlung der Royalisten stattfinden. Als die Einberufer ins Lokal kamen, mußten sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß die Bischwiller schaffende Bevölkerung den Saal bereits besetzt hielt und nicht gesonnen schien, die Ideen der Royalisten kennen zu lernen. Die Herren taten das Klügste, was sie in dieser Lage tun konnten: sie verzichteten auf die Kundgebung, in der dann gegnerische Redner erklärten, daß für den Royalismus in Bischwiller kein Raum sei.

Sektion gegen den Antisemitismus

In Straßburg wurde eine Sektion der Liga gegen den Antisemitismus ins Leben gerufen, deren Ehrenpräsident der bekannte aus Deutschland emigrierte Professor Einstein ist. Alle Gegner des Antisemitismus werden aufgefordert, sich der Sektion anzuschließen.

Zwei Jahre Gefängnis mit Aufschub

Die 49 Jahre alte Frau Morstadt, die am 20. April auf ihren Mann, als er morgens nach Hause kam, mehrere Schüsse abgeben und ihn schwer verletzt hatte, wurde von der Strafkammer zu einem Franken Schadenersatz sowie zwei Jahren Gefängnis mit Aufschub verurteilt. Die Frau gab an, die Tat begangen zu haben, weil sich ihr Mann eine Geliebte gehalten habe.

Kleine Tageschronik

Bei einem Paddelbootunglück ertrank auf der Ill am Sonntagnachmittag in der Nähe der Kägenbrücke der 20 Jahre alte Eugene Irr aus Königshoffen. Die beiden anderen Personen, die des Schwimmens unkundig waren, wurden gerettet, während Irr, ein guter Schwimmer, wahrscheinlich einen Schlaganfall erlitt.

Der 31. Jahreskongreß des Verbandes der französischen Epiciers findet am 18. und 19. Juni in Straßburg statt. 90 Syndikate haben ihr Erscheinen zugesagt.

Am Sonntag, 17. Juni wird auf dem Bassin Vauban eine große internationale Ruderregatta ausgetragen, die unter dem Protektorat des Herrn Präfekten Roland Marcel steht.



Auf Verlangen seiner zahlreichen Kunden und um zu vermeiden, daß die Heilwirkungen ihrer CRÈME und PUDER durch eine ungeeignete Seife abgeschwächt würde, hat

THO-RADIA nunmehr die

SEIFE

THO-RADIA

auf Basis des THORIUMS und des PERUBALSAMS geschaffen.

Rezept des
Dr. Alfred Curie

1 Stück zu 100 Gramm
in Packung **3.- Fr.**

Dank ihrer milden, zarten und hygienischen Beschaffenheit wirkt die THO-RADIA-Seife gegen alle Hautreizungen, Rötten, Infektionen, Flechten, Risse usw. und bildet sozusagen ein Vortraining für die täglichen Anwendungen von CRÈME und PUDER THO-RADIA wodurch Sie deren Höchstwirkung gewährleistet.

Ausschließlich bei den Pharmacien

Vortrag Dr. Nachum Goldmann

In einer überfüllten Versammlung im großen Saal des Hotels „Stadt Paris“ sprach der Präsident der „Délégations Juives“ in Genf, Dr. Nachum Goldmann, über „die gegenwärtige Lage des Weltjudentums und Palästina“. Dr. Goldmann, einer der hervorragendsten Führer des Zionismus, bemerkte u. a., daß das Judentum nicht nach Weltherrschaft strebe, sondern nur gleiches Recht wie die Völkervölker verlange. In der deutschen Judenfrage könne es keine Kompromisse geben. Der „kalte Pogrom“, der jetzt in Deutschland an die Stelle der Exzesse getreten sei, schwäche die Stellung des Judentums dadurch, daß sich gegen ihn die Weltmeinung nicht so leicht mobilisieren lasse. Der Redner erhob die Forderung nach einem jüdischen Weltkongreß, der sich mit der Vertretung der Rechte des Judentums zu befassen habe. Zur Lage in Palästina forderte der Redner im Einvernehmen mit England die Bereinigung der politischen Schwierigkeiten.

Die Johannismesse

Straßburg rüstet zu seinem großen traditionellen Volksfest, der Johannismesse, die am 23. Juni in den Gärten des Wack en eröffnet wird. Die Messe sollte als besondere Attraktion auch Stierkämpfe bringen, die allerdings rein sport-

lichen Charakter haben sollten. Nun aber wurde auf Grund eines Einspruchs hiesiger Vereinigungen die Durchführung von Stierkämpfen untersagt.

Gedächtnisfeiern für Kleber und Desaix

Für die Strabburger Generale Kleber und Desaix, die am 14. Juni 1800 in Aegypten, der eine durch Mörderhand, der andere auf dem Schlachtfeld von Marengo, den Tod fanden, veranstalteten die Behörden schlichte Gedächtnisfeiern, die mit Kranzniederlegungen durch die Militärbehörden an den Denkmälern der beiden Generale und kirchlichen Zeremonien verbunden waren.

BRIEFKASTEN

Die neue Weltbühne, Heft 24, ist soeben erschienen und enthält u. a. folgende Beiträge: O. Dubyslawski: Die klingen Definitiven, Gunnar Veltfotow: Kritik im Bunterland, Alfred Apfel: Skandal um Hork Vogel, Heinz Vol: Bronzegeige Goebbels, Ernst Ottwalt: Matthias Katoft, Ludwig Marcuse: Dreijahresplan der Gottlosigkeit.

H. B. Newyork. Bekken Dank für Ihre Rufe, aber wir hatten schon einige Tage vorher einen Bericht über die Nazi-Versammlung in Irvington erhalten und veröffentlicht.

Hamburgert. Eine Freundin hat Ihnen geschrieben, als in Hamburg jüngst „Don Carlos“ gespielt worden sei und der Marquis Posa sein berühmtes Horn geblasen habe: „Stir, geben Sie Gedankenfreiheit!“, sei das Publikum in minutenlangen dröhnenden Beifall ausgebrochen. Das Stück sei darauf vom Spielplan abgesetzt worden. Der Dramenschriftler Friedrich Schiller, dieser Riesmacher, Kritiker und Intelligenzler hat sich leider schon vor mehr als hundert Jahren dem Konzentrationslager durch den Tod entzogen. Ein solcher Saboteur ist in jenen finsternen Zeiten Hofrat gewesen und die andere Intelligenzbestie, Goethe, sogar Minister.

„Schwanzel.“ Ihre währungsreformerischen Ermahnungen an uns in Offen, aber über die Stellung des „ritten Reichs“ zu Ihren Forderungen sind Sie schlecht unterrichtet. Durch eine Verordnung des württembergischen Innenministeriums werden die in Württemberg bestehenden Verbände, die durch die Einführung von Freigeld, Verrechnungsverkehr oder sonstige Anstöße eine Wirtschaftslage herbeiführen wollen, aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt. Es handelt sich um den Holands-Bund, Wära-Bund, Internationale Preiswirtschafts-Liga, Reichsbund für Arbeitsbeschaffung, den Deutschen Preiswirtschafsbund und den Deutschen Volksbund.

H. H. Ihr Aufsatz „Der organisierte Söldner“ bringt zu wenig Material. Was er enthält, hat fast alles in der „Deutschen Freiheit“ geklaut. Es liegen uns auch jetzt noch viel gründlichere Berichte über die Konzentrationslager vor.

S. Saarbrücken. Sie hörten auf einer Eisenbahnfahrt im Saargebiet Reichsdeutsche sehr wenig rezeptlos von den deutschen Reichsministern sprechen. Am weißen galb diesmal der Sport dem Dr. Goebbels. Einer meinte: „Jedes Land hat seinen Ruh. Frankreich den Dreifach, Österreich den Doppelfuß, und wir haben den Rumpffuß.“ Ein anderer ergänzte: „Wissen Sie, warum Minister Goebbels links? Nein? Nun, wegen hohen kurze Beine.“ — Sind es auch Kalauer, so zeigen sie doch die Stimmung.

M. N. Paris. Sie scheinen in Paris den Sinn der deutschen Sprache etwas verlernt zu haben. Wir haben keinen Grund, unseren Korrespondenten, der im legalen Kampf steht und nicht in der Emigration, gegen Ihren unfauligen Vorwurf in Schutz zu nehmen. Für solche Belehrung sind wir immer dankbar, aber leider scheinen Sie sich anders als in heftigen Formulierungen nicht mehr bewegen zu können. Auch dafür haben wir Verständnis, aber zu langen Korrespondenzen fehlt uns die Zeit. Begnügen Sie sich mit dieser Antwort und werden Sie etwas ruhiger. So höflich, wie Sie glauben, sind wir nicht; vielleicht auch nicht ganz so dumm.

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann Wig in Dusseldorf; für Inserate: Otto Rubin in Saarbrücken Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5. — Schließfach 776 Saarbrücken.

Dr. Spécialiste

100, rue de Rivoli — Métro: Châtelet
RADIKALE HEILUNG VON BLUT-,
HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern
und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungverfahren, Trypsin- und
Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Sperma-
kultur, Salvarsan Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10-12 und
von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.

Man spricht deutsch

Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle Tel. Triest 10-27 Sprechstunden: 9-12, 14 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan

NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN

Umarbeitung schlechtstehender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz, Reparaturen binnen 3 Stunden

SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVÖSE UND HERZKRANKE

MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BERATUNG KOSTENLOS

Chirurg.-Mediz. Klinik Dr. Etinger

168ter, Avenue de Neuilly, NEUILLY-sur-Seine, Tel.: Maillot 95-50. — Ständige Betten.
Dauernder ärztlicher Tag- und Nachtdienst Konsultation zarter Professionen — Stationskranken pro
Tag ab 40 Fr. Entbindungen, Gewissenhafte Behandlung, jeglicher Kom. Kabinett für X- und ultra-
violette Strahlen, Lichtbilder, Teilweise und ganze Enttätigungskur. — Hochfrequenz, Diathermie.
Persönliche oder schriftliche Auskünfte auf Wunsch

Docteur Spécialiste

DEUTSCHSPRECHEND

Münchener u. Pariser Fakultät

17, rue Reaumur

Métro Arts-et-Métiers od. République

Frauen-, Blut-, Haut-, Harn- und Ge-
schlechtskrankheiten, Tripper, Syphilis,
Männerschwäche. Neueste Heil-
verfahren. Elektrizität.

Harn-, Samen- und Blutanalysen.
Mässige Bedingungen. (Auch für Kasernenverstecke.)
Täglich von 9-1 und 4-8,30 Uhr Sonntags
Feier 2 p. von 9 bis 1 u. auf Rend. v. Tel. Arch. 54-27

Luxemburg

PRACHTVOLLER HERRSCHAFTSSITZ
Baujahr 1900, welt. Ges. und Wirtschafts-
räume, 23 enger Schlusssimmer, Zentr.-
Heizung, Kalt- u. Warmwasser in jedem
Zimmer Bad, herrl. Gart. und zahlr. Dep.
2 Min. v. Bahnh. Triar, Stadt mit Villagen.
z. 2k. als Wohn- u. Hotel mit treuer Stamm-
besuch. best. ist umständelicher mit gen.
teilw. antik. Einr. um den Spottpreis von
60000 Fr. sofort zu verkaufen.

Sich wenden unter Chiffre Nr. 1020
AN DIE EXPEDITION DIESER ZEITUNG

Politische Karikaturensammlung

Eine große Sammlung politischer und gesell-
schaftlicher Karikaturen (Originalblätter von
Daumier, Cham, Gavarni, Beaumont, Rowland-
son, Gillray und vielen anderen) billig zu ver-
kaufen. Interessierten wollen sich schriftlich
melden unter Nr. 1020 an die „Deutsche Frei-
heit“ Saarbrücken.

**INSERIEREN
BRINGT GEWINN**

Doktor Wachtel und Doktor Axel

Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen

Nase, Hals, Ohren

123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v.
9-12 u. 2-8 Uhr. Sonntags vormittags

Métro: Reaumur, St. Denis. Tel. Centre 32-10